



frei.haus

Zeitschrift für MitarbeiterInnen der Technischen Universität Wien

Offline-Version der Ausgabe Nr. 20 (Oktober 2011)



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Editorial	4
Campus	5
Baustellen-Rodeo	5
Arbeiten mit Behinderung	6
Bibliotheknews	8
Alles unter einem Hut	8
So funktioniert Forschung (?)	10
Anekdoten: „Hochschulen – Armenhäuser von heute“	11
LectureTube (Live) und TU-Connect	12
Großes Kino beim „Galaabend Technik“	13
Terminavisos: Get TU gether	14
TU Ball: Gewinnspiel	14
Rundschau	15
Was ist los im Grätzl?	15
„Don Giovanni“- Open Air mitten in Wien	16
Die Gewinnermotive der ersten TU-Semesterediton stehen fest!	16
Speisen-Lieferservices	17
Buchtipps	18
Lehre	20
„Je üppiger die Pläne blühen, desto verzwickter wird die Tat.“ (Erich Kästner)	20
Neues HTU-Vorsitzteam	22
Neuigkeiten ab dem Wintersemester 2011/12	22
TU-Triumph bei der European BEST Engineering Competition	23
Erster Erfolg für das neue TUW Racing Team	24
TU on ToUr	24
Willkommen an der TU Wien – StudienbeginnerInnen WS 2011/12	24
FIT 2012 – neues Konzept, gleiches Ziel	25
Was wir schon immer fragen wollten	25
Forschung	26
Zapfsäule oder Stromstecker?	26
Kraftwerke für die Flugzeughülle	28
Neues Material für schnellere Elektronik	28
Luftig-leichte Betonskulpturen	28
Weiche Kristalle fließen anders	28

Diamant als Quantenspeicher	29
Schnitzel ist schlecht für die Umwelt.....	29
Licht im Rückwärtsgang	29
Doppelt brennt besser	29
Vorsicht bei Marillenkernen	29
Menschen	31
„Ich bin ein zutiefst positiver Mensch“	31
Die TU im Lauffieber.....	32
Von Wien nach Hawaii oder 672 Germknödel	33
FC-TU WIEN: Eine Ära geht zu Ende	34
TU-Verfahrenstechniker setzen zum 10. Mal die Segel bei der „Mirno More Friedensflotte“	36
Eine Kubareise.....	37
Besuch aus Litauen	39
Ausgezeichnet	40
Getraut haben sich.....	42
Geboren wurden... ..	42
Personalia.....	43
Politik.....	45
Die Ära Skalicky	45
Kein wirklicher Abschied für TOP 3.....	48
Impressum.....	52

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

An der TU Wien brechen neue Zeiten an. Mit dem Wechsel an der Spitze drängen sich Gedanken an Reflexion auf: Was war gut? Was ist weniger gut gelaufen? Bleibt alles anders an der TU? Betrachten wir in dieser Ausgabe die prägende Ära Skalicky (siehe Politik) und halten dennoch den Blick nach vorne gerichtet. Denn „Man muss die Zukunft im Sinn haben und die Vergangenheit in den Akten“, wie der französische Staatsmann Charles Maurice de Talleyrand (1754-1838) einst postulierte. Wie in Zukunft Mobilität gestaltet sein wird, behandeln wir in der Rubrik Forschung. Dass die TU Wien konsequent in der Verfolgung ihrer Ziele ist, beweist sie unter anderem mit ihrer Position beim Thema „Voranmeldung“ - mehr dazu unter Lehre. Eine andere Baustelle beschäftigt am Getreidemarkt die KollegInnen. Gilt es doch seit Semesterbeginn in den kürzlich fertiggestellten, neuen Hörsälen und Seminarräumen im Bauteil BD unsere Studierenden zu betreuen. Kulturell interessierte und sozial engagierte MitarbeiterInnen liefern mit ihren Aktivitäten an und außerhalb der TU Berichtenswertes von der Oper über bildende Kunst bis hin zur Segelflotte. Hier zeigt sich auch die Vielfalt einer kulturschaffenden Institution, deren Angehörige trotz unzureichender Ressourcen eine positive Entwicklung vorantreiben wollen.



Bettina Neunteufl

Campus

Baustellen-Rodeo

Nach der Eröffnung des Lehartraktes Ende September 2010 begannen am Getreidemarkt im Rahmen von TU Univercity 2015 die Sanierungsarbeiten für die umliegenden Bauteile. Der Semesterstart und die daran gebundene Fertigstellung der Lehr- und Institutsräume erhöhten den Druck auf alle Beteiligten – insbesondere auf die WissenschaftlerInnen.

Wenn zu Semesterbeginn mit Hundertschaften von wissbegierigen StudentInnen zu rechnen ist, die Sanierungsarbeiten in Hörsälen und Seminarräumen aber noch nicht ganz abgeschlossen sind, liegen die Nerven blank. Ausweichquartiere sind zu räumen, Übersiedlungen zu organisieren und neben der Forschungsarbeit muss der Lehrbetrieb vorbereitet werden.



Zum Semesterstart stellt die TU Wien am Campus Getreidemarkt die dringend benötigten neuen Hörsäle für ihre Maschinenbaustudierenden fertig. Im Bild (v.l.n.r.): BIG-Geschäftsführer Wolfgang Gleissner, TU-Rektorin Sabine Seidler, Bundesminister Karlheinz Töchterle, Dekan Bernhard Geringer, Architekt Gerhard Kratochwil.

Für die Maschinenbau-Fakultät bedeuten die Generalsanierungs- und Erneuerungsarbeiten in den Bauteilen BD und BE aber auch den Startschuss für die in den nächsten Jahren geplante Zusammenlegung aller Maschinenbau-Standorte am Campus Getreidemarkt.

Bauteil BD, BE und BA



Der neue Radinger-Hörsaal

BD, BE und zukünftig auch BA (ehemaliges Chemiehochhaus) werden nach der Sanierung ab 2013 die Büro- und Lehrflächen der Fakultät beherbergen. Für die Sanierungsarbeiten – unter anderem im Radinger-Hörsaal und bei CAD-Zeichensälen – hat die TU Wien innerhalb eines Jahres rund 8,5 Mio. Euro auf insgesamt 5.500 m² investiert. Durch einen Kraftakt der betroffenen WissenschaftlerInnen, von Gebäude und Technik, den ausführenden Baufirmen und des Architekten, stehen gerade rechtzeitig zum Star t des

Wintersemesters am Campus Getreidemarkt rund 600 Studienplätze in neuen Hörsälen und Seminarräumen zur Verfügung.

Drei zusätzliche neue StudentInnen-Zeichensäle im 6. und 7. Stock von BD sind bezugsfertig und die neu eingerichteten Lehrräume sind mit moderner Medientechnik mit Möglichkeit zur Livestream-Übertragung von Vorlesungen ausgestattet. Das Objekt BD hat durch die neue vorgesezte Fassade Niedrigenergiehaus-Standard. Der Bauteil BE erhielt eine behindertengerechte Liftanlage und das Untergeschoss beherbergt einen neuen zentralen Serverraum für die Gebäudegruppe BE, BD und BD-Tonne.

Und die Technische Chemie im BB?

Die letzte Sanierung des 1927 errichteten Chemiegebäudes BB liegt 50 Jahre zurück. Daher musste das Objekt im Rahmen der aktuellen Generalsanierung grundsätzlich „in den Rohbau rückgeführt und ausbaumäßig neu aufgebaut“ werden. Das bedeutet: Sämtliche Wand-, Decken- und Fußbodenaufbauten, alle Fenster- und Türkonstruktionen, die gesamte Haustechnik wurden und werden über alle Geschoße abgebrochen und zur Gänze erneuert. Büro- und Laborflächen wurden im Objekt sinnvoll neu orientiert. Dadurch werden die Laborflächen unmittelbar an Schachtzonen zusammengefasst und die Büroflächen in Bereichen ohne Schachtversorgung angeordnet. Sowohl die Forschungslabors als auch die HörerInnenlabors im 5. Stock erhalten eine neue zeitgemäße Ausstattung. Zusätzlich wurde eine neue Fluchtstiege errichtet. Die neuen, mehrschaligen Schallschutzfenster ermöglichen ruhiges Arbeiten in den Räumen entlang der Gumpendorferstraße. Der erforderliche Luftwechsel im Raum bei geschlossenen Fenstern wird durch eine Raumbel- und Entlüftungsanlage gewährleistet. Sowohl die haustechnischen als auch die fassadentechnischen Maßnahmen bilden die Grundlage für ein weiteres – neben dem Lehartrakt – Niedrigenergie-Laborgebäude am Getreidemarkt.

Was erwartet uns noch?

Am Getreidemarkt wird ab nun im Bauteil BZ mit Sanierungsmaßnahmen begonnen. Im Erdgeschoß entstehen neue Räume für die Fachschaft Chemie und im 2. Stock neue Labors. Außerdem beginnt die Sanierung des Hochhauses BA als neuer Bürotrakt der Fakultät für Maschinenwesen und Betriebswissenschaften. Die Ausführung erfolgt in „energie-Plus“-Bauweise. Ab dem Sommersemester 2012 steht die Sanierung des Audimax auf dem Plan! Am Atominstitut wird die Generalsanierung fertiggestellt.

Bettina Neunteufl

Arbeiten mit Behinderung

An der TU Wien gibt es 36 MitarbeiterInnen, die eine Behinderung haben. Gerhard Neustätter ist als Behindertenvertrauensperson für die Anliegen und Bedürfnisse behinderter Dienstnehmer zuständig und im Betriebsrat vertreten. Zu seinen Aufgaben zählt die Beratung von ArbeitskollegInnen mit Behinderung, mit chronischer Erkrankung oder nach einem Unfall. Unterstützung gibt es bei der Anschaffung von Arbeitshilfsmitteln oder der Adaptierung des Arbeitsplatzes, damit behinderungsbedingte Einschränkungen ausgeglichen werden können.



Christopher Vomastek

Wir haben mit Christopher Vomastek, einem Mitarbeiter mit Behinderung, an der TU Wien gesprochen.

Wie sind Sie an die TU Wien gekommen?
Über einen Berufsvorbereitungskurs wurde mir ein Praktikum am ehemaligen Institut für Mikrosystemtechnik vermittelt. Nach Ende des Praktikums wurde mir eine Lehrstelle als Bürokaufmann angeboten.

War Ihre Behinderung jemals ein Nachteil während Ihrer Zeit als Lehrling an der TU?
Nein, ganz im Gegenteil, ich bin von meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen immer

unterstützt worden, wenn ich Unterstützung brauchte.

Wann brauchten Sie auf Grund Ihrer Behinderung Unterstützung?

Zum Beispiel beim Hantieren mit unhandlichen Gegenständen, weil ich nur einen Arm voll einsetzen kann. Das ist aber die Ausnahme. Außerdem habe ich meine Arbeitsmittel für mich ergonomisch links am Arbeitsplatz ausgerichtet.

Haben Sie sich an der TU Wien gut integriert gefühlt?

Ja, auf alle Fälle. Ich konnte meine Ausbildung mit Auszeichnung abschließen und hatte auch die Möglichkeit mich als Jugendvertrauensrat an der TU einzubringen.

Ihre Lehre haben Sie erfolgreich abgeschlossen, wo arbeiten Sie jetzt?

Ich bin am Institut „integriert studieren“ im Sekretariat tätig und mache dort eine sehr interessante Arbeit mit vielfältigen Aufgaben.

Infobox

Die TU Wien ist verpflichtet, pro 25 MitarbeiterInnen eine/n begünstigte/n behinderte/n Mitarbeiter/in zu beschäftigen. Erfolgt dies nicht, wird die Ausgleichstaxe von 336 Euro/Monat für jede/n nichtbeschäftigte/n behinderte/n Mitarbeiter/in fällig. Um die Behinderteneinstellungspflicht zu erfüllen, müsste die TU Wien zusätzlich 142 behinderte Personen beschäftigen. Die TU Wien bekennt sich dazu und bemüht sich, die Einstellungsquote zu erhöhen. Bei Ausschreibungen freier Stellen an der TU Wien wird darauf hingewiesen, dass behinderte Menschen mit entsprechender Qualifikation ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert werden. Außerdem versucht die TU Wien die Anzahl behinderter AbsolventInnen und somit auch die Anzahl möglicher behinderter BewerberInnen zu erhöhen. Marlene Fuhrmann-Ehn vom Studien-Support ist die Behindertenbeauftragte für Studierende an der TU und bietet spezielle Unterstützungsleistungen um behinderungsbedingte Nachteile im Studienalltag auszugleichen.

Nachdem für behinderte MitarbeiterInnen und Studierende die Schaffung von Barrierefreiheit bei Gebäuden und Infrastruktur von entscheidender Bedeutung ist, gibt es hier eine enge Zusammenarbeit zwischen der Behindertenvertrauensperson und dem Studien-Support.

Kontakt



Gerhard Neustätter
Behindertenvertrauensperson
T: +43-1-58801-44050
gerhard.neustaetter@tuwien.ac.at
<http://www.ub.tuwien.ac.at/vip>
<http://info.tuwien.ac.at/E093>



Mag. Marlene Fuhrmann-Ehn
Studien-Support
Resselgasse 4, A-1040 Wien
T: +43-1-58801-42950
fuhrmann@is.tuwien.ac.at
<http://www.is.tuwien.ac.at>

Maria Magdalena Fuhrmann-Ehn, Gerhard Neustätter

Bibliotheknews

Ankündigung und Einladung zu „Österreich liest“ in der Universitätsbibliothek der TU

Von 17. bis 23. Oktober 2011 findet „Österreich liest“, das größte Literaturfestival des Landes, statt. Eine Woche lang stehen das Lesen und Bibliotheken im Mittelpunkt, mit dem Ziel deren Stellenwert zu erhöhen.



In der Hauptbibliothek lesen AutorInnen der TU Wien:

- § Sandra Häuplik-Meusburger: Vorstellung des Buches "Architecture for Astronauts"
- § Heinz Oberhummer: Präsentation zum Buch der Science Busters "Wer nichts weiß, muss alles glauben"
- § Peter Schattschneider: Vortrag "Science Fiction zwischen Wissenschaft und Prognostik"

Im Anschluss an die Veranstaltungen wird zu Brot und Wein geladen.

Wie bereits in den vergangenen Jahren findet auch heuer wieder der beliebte Bücherflohmarkt im Erdgeschoß der Hauptbibliothek statt (täglich 10 - 15 Uhr).

Im Rahmen der Aktionswoche sowie anlässlich des Semesterbeginns werden zudem zahlreiche Bibliotheksführungen angeboten.

Das vorläufige Programm finden Sie unter: <http://www.ub.tuwien.ac.at/oesterreichliest/>

Vorstellung und Übersicht der laufenden Projekte der Bibliothek

Die Bibliothek der TU Wien ist bestrebt, ihre Bestände optimal für die BenutzerInnen aufzubereiten, um die Recherche einfacher und effizienter zu machen. Dafür entwickelt und realisiert sie zukunftsorientierte Projekte zur Katalogoptimierung. Weiters wurden intern mehrere Arbeitsgruppen eingerichtet, die den Bibliotheksalltag aus Benutzersicht bzw. die Arbeitsabläufe intern "beobachten" und gegebenenfalls entsprechende Vorschläge zur Verbesserung entwickeln.

Eine Übersicht finden Sie unter: <http://www.ub.tuwien.ac.at/projekte.html>

Alexandra Haas

Alles unter einem Hut



Agata Ciabattoni mit Sohn Alexander

In unserer neuen Serie möchten wir Ihnen berufstätige Eltern vorstellen, die vor der Herausforderung stehen, Familie und Job zu vereinbaren.

Ewa Vesely, Kinderbetreuungsbeauftragte der TU Wien, hat Agata Ciabattoni getroffen. Ciabattoni forscht als Privatdozentin im Arbeitsbereich Theoretische Informatik und Logik am

Institut für Computersprachen. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Fuzzy Logic und Algebraic bzw. Structural Proof Theory. Ihre Forschungstätigkeit wurde 2011 mit dem START Preis gewürdigt. Mit diesem prestigeträchtigen Preis wird das Projekt "Nichtklassische Beweise: Theorie, Automatisierung, Anwendung" über einen Zeitraum von sechs Jahren gefördert.

Agata, im Sommer 2007 wurde Dein Sohn geboren. 3,5 Jahre später wurdest Du mit dem START Preis ausgezeichnet. Wie bringst du Familie und Beruf unter einen Hut?

Eine längere Unterbrechung der Forschungstätigkeit ist für WissenschaftlerInnen sehr schwierig. Daher habe ich mich gegen eine Karenz entschieden und meine Arbeit unmittelbar nach dem Mutterschutz wieder aufgenommen. Es war sehr schwer, eine ideale Lösung für meinen Sohn zu finden, aber letztendlich hat alles gut geklappt. Die Möglichkeit in den ersten Monaten von zu Hause aus zu arbeiten, hat mir die Rückkehr in den Forschungsalltag erleichtert. Trotz aller Unterstützung war diese Zeit extrem anstrengend für mich. Aber ich war sehr motiviert und begeistert, denn ich liebe meine Arbeit.

Das bedeutet, dass in den vergangenen Jahren sowohl privat als auch beruflich einige Herausforderungen zu meistern waren. Bei euch kam erschwerend dazu, dass das soziale Netzwerk, das bei der Kinderbetreuung unterstützend wirkt, so gut wie nicht vorhanden war: Sowohl Deine als auch die Familie Deines Mannes lebt im Ausland. Wo lagen die größten Hürden, um Deiner Forschungs- und Lehrtätigkeit nachgehen zu können?

Die größte Herausforderung war natürlich Familie und Beruf zu vereinen. Ein Kind benötigt Zeit und Fürsorge – genauso wie die Forschung auch. Hier ist perfektes Zeitmanagement das Um und Auf. Man muss natürlich auch seine Freizeit opfern, aber das macht man gerne. Darüber hinaus hatten wir Personen, die uns unterstützt haben und so eine wertvolle Hilfe waren.

Könntest Du einige Faktoren nennen, die Dir die Vereinbarkeit von Familie und Forschung/Beruf erleichtern bzw. erleichtert haben?

Für mich war die Tatsache, dass ich einen guten Babysitter und eine großartige Tagesmutter gefunden habe, sehr erleichternd. Danach war ein Platz im Kindergarten wichtig. Maßgeblich war auch die tatkräftige Unterstützung meines Mannes und meiner KollegInnen.

Der Betriebskindergarten mit 60 Betreuungsplätzen trägt dazu bei, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Wie könnte deiner Meinung nach die Universität forschende/ arbeitende Eltern unterstützen?

Der TU-Betriebskindergarten stellt eine großartige Unterstützung für arbeitende Eltern dar. Die Kinder werden aber erst ab dem Alter von einem Jahr in den KiGa aufgenommen, meistens erst ab 18 Monaten. Das ist mitunter schwierig für Eltern – im Besonderen für Mütter – die schon früher in die Forschung zurückkehren wollen oder müssen. Genau hier wäre eine Unterstützung seitens der TU Wien wünschenswert. Konkrete Vorschläge sind: Hilfestellung bei der Tagesmutter suche in der Nähe der Universität oder ein finanzieller Zuschuss für die Kinderbetreuung. Darüber hinaus könnte man einen Raum am TU-Gelände einrichten, in dem sich Eltern mit ihren Babys aufhalten könnten oder in dem die Kinder unter der Obhut eines privat bezahlten Babysitters untergebracht werden. Auf dieser Weise könnten z.B. Mütter ihre Babys während der Arbeitszeit stillen oder mit ihnen etwas Zeit verbringen.

Ewa Vesely

So funktioniert Forschung (?)

Wie läuft Forschung an unserer Universität ab und welche Arbeitsschritte gibt es?



Diese Frage nach dem „wie“ beschäftigt uns im Rahmen des Aufbaus des Qualitätsmanagementsystems und konkret bei der Erstellung einer Prozesslandkarte der TU Wien. Es geht dabei nicht direkt um die inhaltliche Qualität von Forschung und Lehre, sondern primär um die Qualität der Abläufe und Verfahren, die zur Qualitätssicherung eingesetzt werden.

Damit wir wissen, welche Abläufe es an der TU Wien gibt, brauchen wir direkte Informationen aus der Praxis und haben deshalb mit einigen Experten gesprochen, die ständig damit zu tun haben. Insgesamt haben sich neun WissenschaftlerInnen von sechs Fakultäten für Gespräche mittels standardisiertem Gesprächsleitfaden zur Verfügung gestellt. Der Austausch war sehr wertvoll, da er die Möglichkeit bot, direkt von den Betroffenen zu erfahren, wie Forschung abläuft.

Was hat sich durch die Gespräche gezeigt? Das Generieren einer Forschungsidee ist grundsätzlich ein kreativer Prozess, der entweder durch „spontane“ Ideen der ForscherInnen oder Anstöße von außen (Calls, Ausschreibungen, konkrete Aufträge aus der Industrie) initiiert wird. Die meisten Projekte beinhalten einen grundlagen- und einen anwendungsorientierten Teil, wobei die Anteile je nach Fach unterschiedlich verteilt sind. Generell ist Forschung in der heutigen Zeit immer an Projektaktivitäten geknüpft. Ist eine konkrete Idee vorhanden, folgt die Generierung von Ressourcen, um das Projekt realisieren zu können. Entweder gibt es einen konkreten Auftrag aus der Industrie, eine Einladung, ein Angebot zu legen oder man bewirbt sich bei den verschiedenen Fördergebern. Die Finanzierung ist oft schwierig und die Freiheit der Forschung wird immer mehr durch knappe Budgetmittel beschränkt.

Geld ist am einfachsten für „Mainstream-Forschung“ zu bekommen. Das kreative bzw. innovative Potential kommt dabei leider oft zu kurz. Die Finanzierung von interdisziplinären Projekten gestaltet sich oft besonders schwierig, da die ReviewerInnen bei den Fördergebern oft nur aus einer Disziplin kommen und den interdisziplinären Mehrwert manchmal übersehen. Ist es gelungen Geld aufzutreiben, greift man zur Durchführung des Forschungsprojekts oft auf die Unterstützung von DoktorandInnen zurück. Am Projektende geht es um die Verwertung der Forschungsergebnisse. Diese sollte gerade bei Projekten mit mehreren Partnern immer zu Beginn des Projekts geklärt werden (Stichwort: Eigentumsrechte etc.). Ziel ist meist, die Erkenntnis zu publizieren, denn „nicht publiziertes Wissen hat oft keinen Wert“, wobei hier wiederum die Fächerkultur eine wesentliche Rolle spielt.

Fazit für das Qualitätsmanagement: Forschung ist ein sich wiederholender kreativer Ablauf, der den WissenschaftlerInnen die Freiheit bietet ihren Interessensgebieten zu folgen – Allerdings wird der Prozess sehr stark von der Zuteilung der Mittel beeinflusst. Die Gespräche haben gezeigt, dass es in einzelnen Fächern und Bereichen unterschiedliche Verfahren und Instrumente zur Qualitätssicherung gibt. Dies wird als Anlass genommen, hier noch weiter zu recherchieren und wertvollen Input aus der Praxis zu sammeln, um das Qualitätsmanagementsystem so bedarfsorientiert und nützlich wie möglich zu gestalten.

Gibt es in Ihrem Arbeitsbereich hierzu etwas Interessantes zu berichten oder läuft bei Ihnen Forschung ganz anders ab, dann würden wir uns über einen persönlichen Erfahrungsaustausch sehr freuen.

Nähere Infos zum Qualitätsmanagementsystem:

<http://www.tuwien.ac.at/dle/controlling/qualitaetsmanagement/>

Christina Kroneder, Martina Schönerklee

Anekdota: „Hochschulen – Armenhäuser von heute“

Der Hochschulstreik 1961

„Es ist durchaus keine Übertreibung, wenn man die Lage der Hochschulen in Österreich als tragisch bezeichnet und sachlich feststellt, dass die Tragik sich von Jahr zu Jahr vertieft.“ Derart deutliche Worte fand die Österreichische Rektorenkonferenz (ÖRK) im April 1961 in einer an der TH in Wien beschlossenen Resolution. Das Land drohe wegen fehlender Investitionen in die Bildung zu „einem Museum großer Vergangenheit“ zu werden.



Als kurz darauf bekannt wurde, dass das Budget ausgerechnet über die Kürzung des Unterrichts- und Kulturretats saniert werden sollte, verlangte die ÖH von der Bundesregierung die Rücknahme dieser Pläne. Die Regierung ging – trotz der Rücktrittsdrohung von Unterrichtsminister Drimmel – nicht darauf ein, und so kam das universitäre Leben in Österreich für eine ganze Woche, vom 29.5. bis zum 3.6., zum Erliegen. Auch die Professoren unterstützten den Streik.

In Wien führte ein Demonstrationszug am 29.5.1961 von der Universität über den Ring zur Technischen Hochschule, wo eine Abschlusskundgebung angesetzt war. Die Transparente trugen Slogans wie „In diesen Labors wäre nicht einmal das Schießpulver erfunden worden“, „Hochschulen – Armenhäuser von heute“ oder „Defizit durch Dummheit“. Ein Sitzstreik auf der Opernkreuzung führte zu einem gewaltigen Verkehrschaos, in dem auch der Konvoi des auf Staatsbesuch in Wien weilenden finnischen Präsidenten Kekkonen steckenblieb. Bei den Auseinandersetzungen wurden vier Polizisten verletzt.

An der Kundgebung im Resselpark nahmen 3000 TeilnehmerInnen teil. Unter den Rednern war auch Heinrich Sequenz. Der letzte Rektor der TH in Wien in der NS-Zeit, 1945 seines Amtes enthoben und 1954 als ordentlicher Professor an die TH zurückgekehrt, geißelte in seiner Ansprache insbesondere die erschreckenden Zustände in den Hörsälen und Laboratorien. Dass ein Redner wie Sequenz bei einem solchen Anlass fehl am Platze war, kam weder den Initiatoren der Kundgebung noch den journalistischen Beobachtern in den Sinn.

Die Anliegen der Demonstranten wurden von der öffentlichen Meinung weitgehend unterstützt. So meinte etwa Hugo Portisch am 31.5. im „Kurier“: „Eine demokratisch aktive Jugend sollte das Herz jedes Politikers höher schlagen lassen.“ Der Hochschulstreik 1961 war teilweise erfolgreich: Immerhin konnten weitere Budgetkürzungen verhindert werden.

Die Langversion des Artikels können Sie nachlesen:

<http://www.tuwien.ac.at/fileadmin/t/univarch/downloads/studentenstreik1961.pdf>

Paulus Ebner

LectureTube (Live) und TU-Connect



Das Teaching Support Center der TU Wien bietet mit dem Wintersemester 2011/2012 ein umfassendes Angebot an Videostreaming- und Webkonferenz-Services für Forschung und Lehre an. Alle MitarbeiterInnen können die Dienste LectureTube zur Aufzeichnung bzw. Live-

Übertragung von Lehrveranstaltungen sowie TU-Connect zur Durchführung von Webkonferenzen kostenlos in Anspruch nehmen.

LectureTube ermöglicht es, Lehrveranstaltungen mit geringem Aufwand aufzuzeichnen, um diese Studierenden als multimediale Lernressource in TUWEL zur Verfügung zu stellen. Die Aufzeichnung umfasst dabei den Bildschirminhalt des Präsentationslaptops, das Audiosignal der Hörsaaltonanlage sowie optional in einigen Hörsälen ein Kamerabild des Geschehens im Hörsaal. Weiters steht für die Aufnahme von Realobjekten wie z.B. Gegenständen, Experimenten oder handschriftlichen Ausarbeitungen auf Papier eine Dokumentenkamera bereit, die ebenfalls als Videostream hinzugefügt werden kann. Die Aufzeichnungen werden nach Lehrveranstaltungsende automatisch an den LectureTube Server gesendet, wo die Einzelkanäle zu einem multimedialen, durchsuchbaren Lernstream zusammengefasst werden.

LectureTube Live nutzt die gleiche technische LectureTube Infrastruktur in den Hörsälen zur Live Übertragung von Lehrveranstaltungen an beliebige weitere Orte (z.B. andere Hörsäle, Public Viewing etc.). Der gesendete Live-Stream beinhaltet dabei das Audiosignal der Hörsaaltonanlage sowie den Bildschirm des Präsentationslaptops (oder wie bei LectureTube das Aufnahmebild der Dokumentenkamera). Die Echtzeitübertragung wird über TUWEL abgerufen und an beliebigen weiteren Orten über die dort vorhandenen Endgeräte (Beamer, Tonanlage) wiedergegeben. Eine Aufzeichnung des Livestreams ist ebenfalls möglich.

TU-Connect: Die Webkonferenzlösung steht nach erfolgreichem Testbetrieb und positivem Feedback im letzten Studienjahr weiterhin allen MitarbeiterInnen der TU Wien als Service zur Verfügung. Mit „Adobe Connect Pro“ wurden im vergangenen Jahr vor allem Meetings zum Zwecke des fachlichen Wissensaustauschs sowie der Kommunikation zwischen internationalen KooperationspartnerInnen organisiert. In der Lehre wurden externe ExpertInnen in Lehrveranstaltungen eingebunden sowie Besprechungen mit sich im Ausland befindenden Studierenden durchgeführt.

Das LectureTube Service steht in folgenden 15 Hörsälen zur Verfügung: FHHS1, FHHS5, FHHS6, HS7, HS17, HS18, Kuppelsaal, Prechtl Saal, Treitl Informatik HS, GM 1 Audimax, Radinger HS, EI7, EI8, EI9, EI10.

Kontakt

Möchten Sie LectureTube und TU-Connect nutzen? Wünschen Sie eine persönliche Einführung oder haben Sie einfach noch weitere Fragen? Kontaktieren Sie uns unter support@tuwel.tuwien.ac.at oder besuchen Sie uns auf unserer Homepage <http://tsc.tuwien.ac.at/>

Gergely Rakoczi

Großes Kino beim „Galaabend Technik“

Am 26. September veranstaltete die TU Wien – organisiert vom TU Career Center – im Kuppelsaal den ersten „Galaabend Technik“ und startete damit ihre Fundraising-Aktivitäten. Man ist auf der Suche nach Partnern aus der Wirtschaft, die die ehrgeizigen Zukunftspläne der TU unterstützen wollen.



Zum Auftakt veranstaltet die TU Wien den „Galaabend Technik 2011“, bei dem den von Wirtschaftspartnern eingeladenen rund 240 Gästen eine beeindruckende Leistungsschau geboten wurde: WissenschaftlerInnen stellten ihre Forschungsergebnisse in einem „Erlebnisparkours“ vor und ORF-Moderator Tarek Leitner präsentierte im Stile der „Zeit im Bild“ zwischen Vor- und Hauptspeise ein Wissenschaftsmagazin.

Für die Überraschung des Abends sorgte Mr. Dilip Rahulan, CEO von Pacific Controls in Dubai. Das Unternehmen ist Partner im Cloud Computing Research Lab, in dem am Institut für Informationssysteme an Internet-Technologien geforscht wird, deren Ziel es ist, ganze Städte energieeffizienter zu machen. Auf der Bühne kündigte er der neuen Rektorin aufgrund des großen Erfolgs die weitere Finanzierung der Forschungsarbeit in der Höhe von 1 Million Euro an.



Mit dem Entwicklungsplan 2010+ hat sich die TU eine ehrgeizige Strategie vorgenommen. Konsequenter Weise waren Investitionen in Geräte- und Gebäudeinfrastruktur sowie in das wissenschaftliche Personal die Folge. Einen Dämpfer erhielten diese Pläne durch die 2010 erfolgte Ankündigung des Wissenschaftsministeriums, die Universitätsbudgets für die Leistungsperiode 2013 - 2015 real zu kürzen.



Damit die Zukunft der größten Forschungs- und Bildungseinrichtung im naturwissenschaftlich-technischen Bereich nicht dem Sparstift zum Opfer fällt, will die TU Wien jetzt verstärkt die Wirtschaft als Unterstützer gewinnen. Die „Drittmittel“, also die Einnahmen aus Antrags- und Auftragsforschung, konnten bereits in der Vergangenheit mehr als verdoppelt werden! Jetzt geht es darum, auch das Mäzenatentum zu nutzen.

Zwar ist die Philanthropie in Kontinentaleuropa nicht so stark entwickelt wie im anglo-amerikanischen Raum, aber Vorbilder wie die ETH Zürich oder die TU München stellen unter

Beweis, dass Gönner für Wissenschaft zu finden sind. Die TU Wien will einen „Zukunftsfond Technik“ errichten, um künftig unabhängiger von der Politik zu werden.

Im Zukunftsfonds sieht Rektorin Sabine Seidler eine Chance, zwischen Wissenschaft und Wirtschaft eine win-win-Situation herzustellen: „Wir WissenschaftlerInnen denken vor. Wir denken an potenzielle Chancen. Wir zeigen auf, wir bieten an.“

Bettina Neunteufl

Terminavisos: Get TU gether

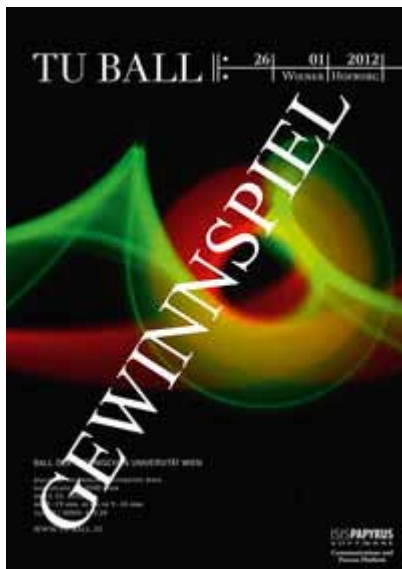
Get TU gether ist die Willkommensveranstaltung, die allen neuen MitarbeiterInnen mittels Präsentationen einen Überblick über die TU Wien, die einzelnen Organisationseinheiten und die verantwortlichen MitarbeiterInnen gibt. Durch die Workshops und Pausen soll der Rahmen geschaffen werden, in dem sich die neuen MitarbeiterInnen auch vernetzen können. Insgesamt soll die Veranstaltung als Ausdruck der Wertschätzung der Universitätsleitung gegenüber den neuen MitarbeiterInnen zu einer Verstärkung der Identifikation mit der Universität als Ganzes führen.

Durch die Vermischung von wissenschaftlichem und allgemeinem Personal soll auch zum Abbau von Vorurteilen und Missverständnissen beigetragen werden.

Terminavisos: Get TU gether

8. November 2011 von 9:00 – 18:00 Uhr
Prechtlsaal, TU-Hauptgebäude

TU Ball: Gewinnspiel



Wir verlosen 4 VIP-Packages für den TU-Ball am 26. Jänner 2012 in der Wiener Hofburg.

Zu den zwei Eintrittskarten sind in einem Packet zwei Logenplätze im Festsaal und die Begrüßung durch die Rektorin im Kreis der Ehrengäste enthalten!

Beantworten Sie folgende Gewinnfrage und senden Sie die richtige Antwort an freihaus@tuwien.ac.at

In welchem Saal gibt es seit zwei Jahren eine Pianobar?

Einsendeschluss: 14. November 2011

Die GewinnerInnen werden aus allen richtigen Einsendungen gezogen und schriftlich verständigt. Teilnahmeberechtigt sind alle MitarbeiterInnen der TU Wien. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne können

nicht in bar abgelöst werden.

Infos zum TU-Ball finden Sie unter www.tu-ball.at

Rundschau

Was ist los im Grätzl?

Aktuelle Tipps zu Veranstaltungen rund um die TU:

Animismus. Moderne hinter den Spiegeln



Marcel Broodthaers, Caricatures – Grandville, 1968, Farbdiapositiv © Courtesy Estate Marcel Broodthaers, Brüssel

Animismus ist ein mehrteiliges Ausstellungsprojekt, das nach Stationen in Antwerpen und Bern nun in der Generali Foundation präsentiert wird. Die Ausstellung Animismus. Moderne hinter den Spiegeln greift die gegenwärtig auf breiter Ebene stattfindende Neubewertung der Moderne auf und verhandelt sowohl das ethnologische Konzept des Animismus, wie es im Kontext des Kolonialismus formuliert wurde, als auch den Begriff des Animismus in der Psychoanalyse. In Wien, der Stadt Sigmund Freuds, richtet die Ausstellung den Fokus unter anderem auf ästhetische Ansätze, die die Gegenüberstellung von psychischer Innen- und materieller Außenwelt hinterfragen.

Zeit & Ort:

bis 29. Januar 2012
Generali Foundation
Wiedner Hauptstraße 15, 1040 Wien
<http://foundation.generali.at>

archdiploma 2011



Im Rahmen der archdiploma2011, der Architektur-Biennale der TU Wien, werden die besten 34 Abschlussarbeiten der vergangenen zwei Jahre aus den Bereichen Architektur sowie Raumplanung und Raumordnung präsentiert. Diese wurden aus über 100 Einreichungen anhand von Auswahlkriterien wie städtebauliche Lösung, konstruktive Struktur, funktionelle Lösung, Wegeführung, Lichtführung oder Materialität von einer Fachjury ausgewählt. Vom 5. bis

27. Oktober 2011 haben die AbsolventInnen die Möglichkeit, in der KUNSTHALLE wien project space karlsplatz ihre Arbeiten – Entwurfs- und Theorieprojekte sowie Experimental- und Raumplanungsprojekte – einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Der Eintritt zur Ausstellung und zu den Veranstaltungen ist frei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Ein Projekt der Fakultät für Architektur und Raumplanung, Technische Universität Wien
Dekan Prof. Klaus Semsroth

Kurator: Prof. András Pálffy, Abteilung Gestaltungslehre und Entwerfen

Zeit & Ort:

bis 27. Oktober 2011

KUNSTHALLE wien project space karlsplatz
1040 Wien, Treitlstraße 2

www.archdiploma.at

„Don Giovanni“- Open Air mitten in Wien

Die Opernwerkstatt Wien präsentierte sich im Juli 2011 an einem neuen Spielort: Von 9. bis 19. Juli gingen im Hof 1 der TU Wien sechs Aufführungen von Mozarts „Don Giovanni“ über die Bühne.



Während die Opernwerkstatt Wien bisher auf Werke bekannter Komponisten, die nicht zum gängigen Repertoire der großen Opernhäuser zählen, gesetzt hat, sollen die jährlichen Freilichtaufführungen künftig populären Werken der Opernliteratur gelten. "Don Giovanni" markiert somit einen programmatischen Wendepunkt. Zum ersten Mal fanden in diesem Sommer Wiens einziges Open Air-Opernfestival im Hof 1 der TU Wien statt. Der neue Spielort hat mit der Geschichte des Organizers Opernwerkstatt Wien zu tun, die sich zwar erst 2001 als Verein dieses Namens

konstituierte, deren Aktivitäten als Orchesterverband jedoch in die 90er Jahre zurückreichen. Damals taten sich Mitglieder des Orchesters der Technischen Universität Wien mit Studierenden und AbsolventInnen der Universität für Musik und darstellende Kunst zusammen, um gemeinsam jeden Sommer eine Oper einzustudieren und an wechselnden Schauplätzen aufzuführen.

Webtipp kulTUR: <http://www.tuwien.ac.at/kultur/>

Bettina Neunteufl

Die Gewinnermotive der ersten TU-Semesterediton stehen fest!

Aus 138 Motiven konnten sich 2 Motive klar durchsetzen. Die Shirts werden über den Sommer produziert und können ab sofort bei INTU erworben werden. Achtung: Die Auflage ist limitiert!

Beim Designwettbewerb für TU-Shirts wurden insgesamt 145 Motive von 60 TU-Studierenden eingereicht. Aus diesen hat eine unabhängige Jury die Top 10 ausgewählt. Die TU-Studierenden haben sich für ihre 2 Favoritenmotive entschieden (die Abstimmung erfolgte via TUWEL). Ab dem Wintersemester 2011/2012 können die Shirts bei INTU (vormals Lehrmittelzentrum) gekauft werden.



Gewinnermotiv Philipp Albrecht



Gewinnermotiv Yannick Bertel

Wir gratulieren den Gewinnern Philipp Albrecht und Yannick Bertel herzlich.

Aus Lehrmittelzentrum wird INTU

Seit 1. Juli heißt das Lehrmittelzentrum Technik GmbH (LMZ) INTU GesmbH. Die Shops sind nicht nur mit einem neuen Logo gekennzeichnet, sondern wurden auch räumlich etwas umgestaltet. Darüber hinaus können Sie ab sofort online bestellen: <http://intu.at/>

Schauen Sie vorbei und machen Sie sich selbst ein Bild davon:

INTU.BOOKS, INTU.PHOTO und
INTU.SHOP
Wiedner Hauptstr. 6
T: +43-1-2351717-17, F: +43-1-2351717-23

INTU.PAPER
Wiedner Hauptstr. 8-10
T: +43-1-2351717-15, F: +43-1-2351717-22

INTU.BOOKS
Wiedner Hauptstr. 13
T: +43-1-2351717-10, Verwaltung: +43-1-
2351717-13, F: +43-1-2351717-21

Webtipp: <http://www.intu.at/>

Nicole Schipani

Speisen-Lieferservices

(Fast) jeden Tag stellen wir uns im Büro die Frage: Was essen wir heute zu Mittag? Da man nicht immer etwas von zu Hause mit hat und die Jause vom Supermarkt des Vertrauens allmählich auch langweilig wird, testet die Redaktion ab sofort Speisen-Lieferservices, aber Achtung: Wir raten zum Selbsttest, denn Geschmäcker sind bekanntlich verschieden! Unsere Bewertung spiegelt lediglich die Meinung der Redaktion wieder.

Pizzeria Ristorante Da Pierino

Der Klassiker unter den Bestellservices: Die Pizzeria um's Eck. Seit über 35 Jahren liegt das Da Pierino in der Operngasse ziemlich genau im Zentrum der Ausdehnung unserer Universität. Mehr um's Eck geht nicht.

Bestellungen können über zig Internetseiten sowie natürlich telefonisch aufgegeben werden. Was man bald merkt: Die Lieferzeiten von Da Pierino schwanken stark. So war die Pizza mal nach einer halben, mal auch nach weit über einer Stunde da. Dementsprechend temperiert sind die Objekte des kulinarischen Begehrens dann auch. Oft heiß, manchmal nur noch

lauwarm. Auf eventuell bestellten Nachspeisen findet man durch den gemeinsamen Transport bedingt zum Beispiel Schlagobers nur sehr zerlaufen vor. Die gelieferte Pizza hat durchaus sättigende Abmessungen. Der Teig ist nahe am italienischen Ideal, der Belag etwas lieblos. Bei der getesteten Nachspeise waren die Biskotten im Tiramisu nicht zu weich, das Dessert als Ganzes jedoch recht süß. Insgesamt ein schmackhaftes Gericht zu einem guten Preis.

Fazit: Die Pizzeria Da Pierino ist als Lieferservice grundsätzlich zu empfehlen. Gute Gerichte sättigen zu einem fairen Preis. Manchmal kann jedoch die Wartezeit auf das Essen das Mittagmahl trüben.

Kontakt:

Pizzeria Ristorante Da Pierino
Operngasse 20b, 1040 Wien
T: +43-1-5878338
www.dapierino.at

Öffnungszeiten: täglich 11:00 - 23:00 Uhr
Liefergebiet: 1040, 1050
Bestellannahme: 11:00 - 22:45 Uhr
Firmenangebot (bis 17h): jede Pizza 6 Euro,
jede Pasta 5,50 Euro

Restaurante Jalisco

Nachdem uns weder nach einer Jause, Pizza oder Asiatischem ist, testen wir einen Mexikaner. Die Wahl fällt auf das Restaurante Jalisco.

Wir entscheiden uns für die Online-Bestellung. Die Seite ist sehr übersichtlich, mit nur ein paar Klicks kann man bequem sein Essen auswählen. Die Lieferzeit wird mit 60 Minuten angegeben. Wir sind angenehm überrascht, als die dampfenden Gerichte bereits nach 50 Minuten eintreffen. Wir haben uns für die Klassiker entschieden: Burritos, Enchiladas und eine vegetarische Suppe. Die Speisen riechen nicht nur lecker, sondern sehen auch so aus. Der Geschmackstest bestätigt es: Das Essen schmeckt fantastisch – fast so gut wie im Lokal.

Fazit: Das Restaurante Jalisco ist als Lieferservice empfehlenswert. Die Gerichte waren alle sehr gut, die Portionen sind größer als erwartet, der Preis ist fair (wenn auch etwas teuer als z.B. bei der Pizzeria Da Pierino). Eine Bestellung zahlt sich auf alle Fälle aus. Darüber hinaus empfiehlt sich ein Blick auf die Aktionen auf der Homepage. So wird eine Bestellung z.B. um 8 Prozent billiger.

Kontakt:

Restaurante Jalisco
Favoritenstrasse 58, 1100 Wien
T: +43-1-21658 30
www.jalisco.at

Öffnungszeiten: täglich 11:00 – 23:00 Uhr
Liefergebiet: 1030, 1040, 1050, 1100
Bestellannahme: 11:00 – 23:00 Uhr
Mindestbestellwert: 9,50 Euro

Matthias Nowak, Nicole Schipani

Buchtipps

„Fabrica et ratiocinatio in Architektur, Bauforschung und Denkmalpflege“

Architektur und Denkmalpflege sind deutlich gegensätzliche Bereiche des Bauens. Mit der archäologischen Bauforschung gesellt sich eine weitere akademische Disziplin dazu. Beim Architekten, Bauforscher und Denkmalpfleger Friedmund Hueber sind das aber keine unvereinbaren Gegensätze, sondern schöpferische Quelle für ein langes und erfülltes Leben

als Wissenschaftler und ausführender Architekt, als internationaler Universitätslehrer und Gutachter.

Die Beiträge, anlässlich der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag von FachkollegInnen,



SchülerInnen und FreundInnen aus den oben genannten Fachdisziplinen einmal akademisch akkurat, dann wieder verschmitzt launisch ihm zu Ehren niedergeschrieben, spannen einen überraschend weiten Bogen von der Saugfähigkeit der Mauerwerksmaterialien bis zur Temperatur des römischen Badewassers, von der Orientierung abendländischer Kirchen über die Burgen des Salzburger Erzbistums bis zu den Hauptgesimsen der Wiener Gründerzeithäuser, von Stadtbildforschung bis zu modernen Entwurfsansätzen bei Eduard Hütter und Oskar Strnad.

Buch: „Fabrica et ratiocinatio in Architektur, Bauforschung und Denkmalpflege“

Caroline Jäger-Klein/Andreas Kolbitsch (Hg.)

Verlag: Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH Nfg KG

Gebundene Ausgabe, 374 Seiten, 320 Abbildungen

ISBN 978-3-7083-0757-2

„Schlaue Tricks mit Physik“

Bernhard Weingartner beschreibt in seinem Buch die beliebtesten Experimente mit Alltagsmaterialien. „Schlaue Tricks mit Physik“ richtet sich an kluge Köpfe ab 9 Jahre, die wissen möchten, wie man beispielsweise eine Wolkenmaschine, eine Strohhalm-Oboe oder den einfachsten Elektromotor der Welt baut. Zu jedem Experiment gibt es eine Anleitung sowie eine kurze Erklärung, wie und warum es funktioniert. Für besonders Neugierige erklärt der "schlaue Fuchs", wofür dasselbe Phänomen noch verantwortlich ist und wo man es im Alltag erleben kann. Anschauliche Illustrationen machen das Nachbauen der Experimente kinderleicht.

Buch: „Schlaue Tricks mit Physik“

Bernhard Weingartner

Verlag: Perlen-Reihe

Broschiert, 96 Seiten

ISBN 978-3990060186



Caroline Jäger-Klein, Andreas Kolbitsch, Nicole Schipani

Lehre

„Je üppiger die Pläne blühen, desto verzwickter wird die Tat.“ (Erich Kästner)



Die neu eingeführte Voranmeldung für Studien sorgte diesen Sommer für Aufregung in ganz Österreich. Der Slogan „Ohne Voranmeldung kein Studium“ fixierte den 31.8. als ultimative Deadline für alle StudienbeginnerInnen. Diese wurde an der TU Wien nicht exekutiert. Ein Überblick:

Mit der Änderung des Universitätsgesetzes 2002 vom 30.03.2011 wurde dem § 60 folgender Absatz angefügt:

„(1b) Voraussetzung für die Zulassung

zu einem Bachelor-, Master oder Diplomstudium, zu dessen Zulassung keine besonderen gesetzlichen Regelungen bestehen, ist die Anmeldung zum Studium an der jeweiligen Universität innerhalb einer vor dem jeweiligen Semester liegenden mindestens zweiwöchigen Anmeldefrist, die für das Wintersemester am 31. August und für das Sommersemester am 31. Jänner endet. Die Anmeldefrist und nähere Bestimmungen zum Verfahren sind durch Verordnung des Rektorats festzulegen.“

„Die Voranmeldung zum Studium bringt mehr Planbarkeit für Universitäten und Verbesserungen für Studierende“, so Wissenschaftsminister Töchterle Mitte Juni bei der Präsentation der Infokampagne von BMWF und uniko. 500.000 Euro wurden investiert, um potentielle Studierende flächendeckend über die neue Regelung zu informieren.

Infoveranstaltungen an Schulen, Briefe an MaturantInnen, Zivil- und Wehrdiener und die Website www.studienbeginn.at (mittlerweile offline) ergänzten die Web- und Printkampagne.

Hintergedanke war unter anderem die Studieninteressierten in der Entscheidungsphase zu unterstützen. Die Voranmeldung als Anreiz sich frühzeitig intensiv mit der Studienwahl und unterschiedlichen Möglichkeiten zu beschäftigen, wurde wohl nur von wenigen Betroffenen als Hilfestellung wahrgenommen. Das Vorsitzteam der HTU sieht darin gar das Gegenteil: „Eine vorgezogene verpflichtende Studienvoranmeldung nimmt den AnfängerInnen die nötige Zeit, sich gründlich mit ihrer Studienwahl auseinanderzusetzen. Oft bedarf es dem Besuch erster Lehrveranstaltungen, um sich ein wahres Bild über ein Studium machen zu können.“

Online-Erfassung ja, Voranmeldung nein

Das Rektorat der TU Wien hat am 24. Mai 2011 beschlossen, die Bestimmung vorerst nicht umzusetzen und deshalb bis auf weiteres keine entsprechende Verordnung zu erlassen.

Die Begründung seitens der TU-Leitung: Die Planbarkeit der AnfängerInnenzahlen zu verbessern, wird nicht erreicht. Studieninteressierte können sich gleichzeitig zu mehreren Studien an einer oder mehreren Universitäten voranmelden, dann aber nur zu einem Studium zugelassen werden. Brauchbare Daten für eine vernünftige Planung sind auf diese Weise nicht zu gewinnen. Das bisherige Vorgehen an der TU Wien, während der Zulassungsfristen

die aktuellen Zulassungszahlen laufend zu erheben und mit den entsprechenden Vorjahreswerten zu vergleichen, liefert hinreichend zuverlässige Daten für die erforderliche Grobplanung.

Ziel: Verwaltung vereinfachen

Die Umsetzung der Voranmeldung lässt einen deutlich erhöhten Verwaltungsaufwand erwarten. So sind etwa Anträge auf Zulassung zum Studium, zu denen keine oder eine verspätete Anmeldung vorliegt, mit Bescheid abzuweisen. Um unsinnige und unzumutbare Härten zu vermeiden, müssten zahlreiche Fälle individuell abgewickelt werden. Überdies ist eine Reihe von Ausnahmen zur verpflichtenden Voranmeldung unumgänglich, etwa für Studierende, die im Rahmen eines außerordentlichen Studiums Ergänzungsprüfungen absolvieren, für Studierende in Mobilitätsprogrammen, beim Übertritt von einem Bachelorstudium in ein Masterstudium oder für gemeinsam eingerichtete Studien.

„Wir versuchen die Verwaltung zu vereinfachen. Die neue Regelung lässt hier keinen Nutzen erkennen“, so Vizerektor Prechtl.

Service für Studierende

Nach Ende der Anmeldefrist kann das gewählte Studium nicht mehr geändert werden. Das Zulassungsverfahren kann nur für jene Studien durchgeführt werden, zu denen eine Anmeldung erfolgt ist. Dies erhöht die Quote der Schiefeinsteiger.

Die HTU sieht weitere Gefahren für BachelorabsolventInnen: Wäre eine Inskription des Masterstudiengangs ab September nicht mehr möglich, könnten nicht nur keine weiteren Prüfungen abgelegt werden, sondern auch unverschuldet Mehrkosten – durch den Wegfall von Beihilfen, Versicherungen etc. – anfallen.

Wie geht's weiter...

Die Rektoratsentscheidung findet bei den Studierenden volle Unterstützung: „Die bedeutsame Entscheidung des Rektorats, die verpflichtende Voranmeldung nicht umzusetzen und somit den von außerhalb auferlegten sinnbefreiten, kontraproduktiven und bürokratischen Hürden mit zivilem Ungehorsam für das Wohl der TU Wien zu begegnen, wird von uns Studierenden auch in Zukunft unterstützt werden“, kündigt das HTU-Vorsitzteam Unterstützung an.

„Wir werden uns im Herbst gemeinsam mit den Unis genau anschauen, ob Verbesserungen notwendig sind“, kommentiert Minister Töchterle die abgelaufene Voranmeldefrist. Gesprächsbereitschaft um echte Verbesserungen für Unis und StudienbeginnerInnen zu bewirken, darf also geortet werden.

Im gemeinsamen Bemühen sieht auch Vizerektor Prechtl den Weg zu einer zufriedenstellenden Lösung. Gemachte Erfahrungen analysieren, Verbesserungspotentiale identifizieren und eine für alle Seiten vorteilhafte Einigung sind das Ziel. "Ein möglicher Weg ist die Zulassungsfrist mit 1. Oktober enden zu lassen, dadurch wäre die Planbarkeit zu Semesterbeginn merkbar höher", so Prechtl.

Ein anderer Weg dorthin könnte die von Ministeriumsseite geplante Verordnung für eine verpflichtende Studienberatung sein. Wie auch immer sich die Situation entwickelt: Ein spannender Herbst ist garantiert.

Herbert Kreuzeder

Infobox: Regelung Voranmeldung

Ab dem Wintersemester 2011/12 ist für einen Großteil der Universitätsstudien eine Voranmeldung notwendig. Bestehen bereits Zugangsregelungen (z.B. Medizin- und Kunstuniversitäten), greift die

neue Regelung nicht – dies trifft derzeit für kein TU-Studium zu. Gänzlich ausgenommen sind FHs und Privatuniversitäten.

Gibt es also keine Zugangsregelungen, ist die Voranmeldung laut UG-Novelle Voraussetzung für die Studienzulassung bzw. einen Wechsel. Für die Fortsetzung ist keine Voranmeldung nötig. Auch die bestehenden Zulassungsfristen bleiben unberührt.

Vor der Inskription ist eine mindestens zweiwöchige Voranmeldefrist vorgesehen. (bis 31. August im Wintersemester bzw. 31. Jänner im Sommersemester).

Neues HTU-Vorsitzteam

Seit 1. Juli 2011 offiziell in Amt und Würden ist das neue Vorsitz-Team der HTU. An der Spitze der Studierendenvertretung sind nun:

- § Martin Olesch (Technische Informatik)
- § Klara Neuschwandtner (Technische Physik)
- § Thomas Wenk (Lehramt)
- § Georg Engel (Maschinenbau)

Wir bedanken uns beim abgelösten Vorsitzteam, freuen uns auf weiterhin gute Zusammenarbeit mit den NachfolgerInnen und wünschen viel Erfolg.

Die Ergebnisse der ÖH-Wahl 2011 finden Sie unter http://www.tuwien.ac.at/lehre/oeh_wahl_2011/

Webtipp: <http://htu.at/>



Martin Olesch



*Klara
Neuschwandtner*



Thomas Wenk



Georg Engel

Neuigkeiten ab dem Wintersemester 2011/12

Mit dem Wintersemester 2011/12 kommen einige Änderungen im Studienbetrieb. So finden sich zwei Masterstudien in Kooperation mit anderen Universitäten neu im Angebot.

Gemeinsam mit der Universität Wien wird das Masterstudium Chemie und Technologie der Materialien

(http://www.tuwien.ac.at/fileadmin/t/rechtsabt/downloads/Studienplaene/Masterstudium_Chemie_und_Technologie_der_Materialien.pdf) angeboten.

Das internationale Masterstudium Cartography (<http://cartographymaster.eu/>) ist ebenfalls neu – eine Kooperation der TU Wien, TU München und TU Dresden.

In der Mathematik werden ab 1. Oktober 2011 nur noch drei Bachelorstudien angeboten:

- § Technische Mathematik
- § Statistik und Wirtschaftsmathematik
- § Finanz- und Versicherungsmathematik

Auch bei den Studienplänen hat sich einiges getan. Aufgrund gesetzlicher Vorgaben gab es bei 42 Studien Änderungen oder Ergänzungen. Die aktuellen Studienpläne finden sich wie gewohnt auf der Seite der Rechtsabteilung

(http://www.tuwien.ac.at/dle/recht/studium_und_forschung/studienplaene_verordnungstexte_curricula/).

TU-Triumph bei der European BEST Engineering Competition

Vier Studenten der TU Wien entschieden das Finale des internationalen Wettbewerbs European BEST Engineering Competition für sich.

Zwischen 1. und 11. August 2011 versammelte das Board of European Students of Technology (BEST) 104 europäische Technikstudierende zum Finale der European BEST Engineering Competition (EBEC) in Istanbul.



Sieger der Kategorie „Teamdesign“ sind die vier TU Wien Studenten Bernhard Berger (Physikalische Energie- und Messtechnik), Thomas Hausmaninger (Technische Physik), Gerhard Pirker (Maschinenbau) und Adrian Berger (Technische Chemie).

Sie konnten die Jury mit ihren Entwürfen eines „Smart Houses“, eines Helium-Luftschiffes und einer Rube-Goldberg-Maschine überzeugen.

Kategorie Teamdesign

In der Teamdesign-Kategorie geht es darum, eine technische Problemstellung in begrenzter Zeit im Team zu lösen. Das Entwurfsergebnis ist ein Apparat, der in der Lage sein muss, bestimmte Aktionen auszuführen. Dies könnte beispielsweise eine Maschine sein, die ein vorgegebenes Muster zeichnet.

Werkzeug und Material werden von den Organisatoren am Tag des Wettbewerbs zur Verfügung gestellt. Nach Ablauf der Zeit werden Lösungsweg und der fertige Prototyp vor einer Jury präsentiert. Wie bereits in den zwei Wettbewerbsauflagen zuvor, wurde ein Teamdesign-Thema vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) gestellt.

Die Technische Universität Wien und die lokale BEST Gruppe Wien gratulieren den Siegern zu dieser außergewöhnlichen Leistung.

Erster Erfolg für das neue TUW Racing Team



Von 18. bis 21. August 2011 fand in Győr, Ungarn, die zweite Auflage des beliebten „Formula Student Hungary“ Bewerbs statt. Das TU Wien Racing Team setzte sich mit ihrem Rennbolide "Edge MKIII" gegen zahlreiche KonkurrentInnen durch.

Lohn des Einsatzes bei brütender Hitze war der Sieg in der Disziplin „Engineering Design“. Für das komplett neue Team ist dies der erste Erfolg nach einem Jahr harter Arbeit. In der Disziplin Engineering Design werden die konstruktiven Ideen und Lösungen von JurorInnen bewertet.

Der neue Bolide "Edge MKIII" konnte seine Zuverlässigkeit unter Beweis stellen und absolvierte alle vier dynamischen Bewerbe: Acceleration, Skid Pad, Autocross und Endurance, wobei Letzteres ein Rennen über 22 km Distanz darstellt. Beim Endurance fielen fast zwei Drittel der angetretenen Teams aus, der "Edge MKIII" jedoch kam ins Ziel.

Webtipp: <http://racing.tuwien.ac.at/>

TU on ToUr

Möglichst umfassende Informationen an Studieninteressierte weiterzugeben, soll eine bestmögliche Studienwahl ermöglichen. Zu diesem Zweck wird auch 2011 wieder auf verschiedene Bildungsmessen in ganz Österreich beraten.

Das Studieninfo-Team des Büros für Öffentlichkeitsarbeit ist auf folgenden Messen vertreten:

- § 12. – 15. Oktober 2011, Jugend und Beruf, Wels, OÖ (<http://www.jugend-und-beruf.at/index.php>)
- § 20. – 22. Oktober 2011, BeSt³ Graz gemeinsam mit der SBim (<http://www.best-graz.at/>)
- § 3. November 2011, Yo!Tech Salzburg (<http://www.yo-tech.at/>)
- § 17. – 20. November 2011, BeSt³ Salzburg gemeinsam mit der bim (<http://www.best-salzburg.at/>)
- § 23. – 24. November 2011, VISIO Tirol, Innsbruck (<http://www.visio-tirol.at/>)

Willkommen an der TU Wien – StudienbeginnerInnen WS 2011/12

Am 3. Oktober 2011 fand mittlerweile schon traditionell der WelcomeDay für neue TU-Studierende statt. In der zentralen Veranstaltung erfuhren die neuen "TU-lerInnen" alles zum ZID-Angebot und der Vorsitz der HTU stellte Organisation, Einrichtungen und Serviceangebot vor. Den Abschluss bildete die offizielle Begrüßung durch den Vizerektor für Lehre. Beim anschließenden Buffet (gesponsert vom TU Career Center) hatten die Jungstudierenden noch die Möglichkeit zum ausgiebigen Netzwerken.



Laut der TISS-Statistiken verzeichnet die TU Wien im Wintersemester 5.618 neue Inskriptionen. Davon sind 31% Frauen und 31% kommen aus dem Ausland. Insgesamt ist dies eine Änderung von +8,54 Prozent im Vergleich zum Wintersemester 2010/11. (Stand 10.Oktober 2011)

Die ausführlichen Statistiken sind unter https://tiss.tuwien.ac.at/statistik/public_lehre einsehbar.

FIT 2012 – neues Konzept, gleiches Ziel



Die seit mehr als zehn Jahren etablierte Veranstaltung „FIT-Frauen in die Technik“ kämpft seit einiger Zeit um das finanzielle Überleben. Nach Wegfall von Ministeriumsförderungen springt die TU Wien verstärkt ein und übernimmt große Arbeitspakete in der Organisation und Vorbereitung.

Aufgrund der begrenzten Mittel war eine Änderung des bekannten Ablaufs notwendig. So dauert FIT 2012 nur noch drei Ta-

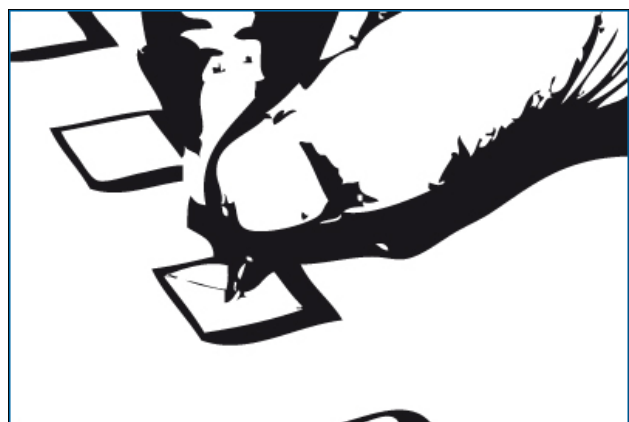
ge. Die Begrüßung und die Infomesse finden wie bisher am Montag an der TU Wien statt. Nach der Fixierung der Anmeldungen geht es am Nachmittag zu den ersten KooperationspartnerInnen von FIT. Die TU Wien präsentiert das umfangreiche Studienangebot am Dienstagnachmittag bzw. Mittwochvormittag. Die Abschlussrunde findet dann Mittwoch ab Mittag ebenfalls an der TU Wien statt.

FIT – Frauen in die Technik 2012: Mo. 30. Jänner bis Mi. 1. Februar 2012, www.fitwien.at

Was wir schon immer fragen wollten...

Die zentrale Befragung der StudienbeginnerInnen wurde für das Wintersemester 2011/12 erstmals online umgesetzt. Ziel der anonymen Erhebung ist eine Verbesserung der Services für Studierende auf Basis der gewonnenen Daten.

Neben einem allgemeinen „TU-Teil“ haben Fakultäten die Möglichkeit spezifische Fragen zu implementieren. Die digitale Variante der Befragung spart Kosten in der Erfassung und Auswertung der Daten und macht die auswertbaren Ergebnisse schneller verfügbar.



Fragebogenaktion StudienbeginnerInnen 2011/12:

https://www.soscisurvey.de/TUW_WS2011/

Forschung

Zapfsäule oder Stromstecker?

Elektrisch betriebene Autos werden zur realistischen Alternative. Große Automarken planen Elektro-Modelle und Hybridfahrzeuge. Ob wir in Zukunft jedoch tatsächlich eher zum Stromstecker als zum Zapfhahn greifen werden, ist heute noch schwer abzuschätzen. Am Institut für Fahrzeugantriebe und Automobiltechnik versucht man Zukunftstrends vorherzusehen und durch Forschung mitzugestalten.



Auch am klassischen Verbrennungsmotor wird an der TU Wien nach wie vor viel geforscht, doch Elektrofahrzeuge werfen heute ganz neue wissenschaftliche Fragen auf. Viele von ihnen werden an verschiedenen Instituten der TU Wien behandelt. Dabei geht es nicht nur um die Lösung von technologischen Problemen, sondern auch um die Frage, welche Art von Antrieb sich durchsetzen wird und welche Auswirkungen wir dann auf Umwelt und Gesellschaft zu erwarten haben. „Was bedeutet ein Zuwachs bei den Elektrofahrzeugen für die österreichische Wirtschaft? – Das haben wir uns in einer Studie genauer angesehen“, berichtet Christian Bauer vom Institut für Fahrzeugantriebe und Automobiltechnik.

Elektroautos sind gut für die Wirtschaft

Absurde Verschwörungstheorien, dass Wirtschaftsunternehmen die Entwicklung des Elektroautos künstlich verzögern würden, lassen sich leicht widerlegen: Wirtschaftlich wäre ein Umstieg zur Elektromobilität eine riesengroße Chance. „In allen Branchen würden die Beschäftigtenzahlen nach oben gehen – auch in der klassischen Automobilindustrie“, ist Bauer sicher. In der Forschung und Entwicklung von Elektroautos ist Europa heute führend. Dieser Vorsprung sollte unbedingt bewahrt werden. Um die ökonomischen Vorteile einer neuen Technologie nutzen zu können muss man auch in Bildung investieren – sonst werden die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der führenden Firmen irgendwann nicht mehr in Europa angesiedelt sein, sondern in ganz anderen Weltgegenden.

Für die Studie, die von Fraunhofer Austria und der TU Wien gemeinsam im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, der Industriellenvereinigung und der Wirtschaftskammer Österreich erstellt wurde, wurde an der TU ein ökonomisches Modell entwickelt, das prinzipiell auf jedes Land anwendbar ist. Konkrete Zahlen wurden bisher nur für die österreichische Wirtschaft errechnet, trotzdem stößt die Studie in anderen Staaten bereits auf großes Interesse.



Testen, überprüfen, verbessern

Elektroautos – so grün wie der Strom



Komplizierte Messelektrik – kein Grund, den Überblick zu verlieren

Was ein Umstieg auf Elektroautos für die Umwelt bedeutet, hängt in erster Linie davon ab, wie wir die nötige Elektrizität erzeugen. Wird die elektrische Energie etwa in Kohlekraftwerken gewonnen, haben Elektrofahrzeuge insgesamt eine schlechtere CO₂-Bilanz als herkömmliche Autos. Ökologisch sinnvoll sind Elektroautos nur dann, wenn die nötige Elektrizität aus nachhaltigen, CO₂-neutralen Energieträgern gewonnen wird. „Der österreichische Strommix – mit einem großen Anteil an Wasserkraft – ist hier vorbildlich, in Deutschland hat man es da deutlich schwerer“, sagt Bauer.

Ein neues Rohstoffproblem?

Sollten Elektroautos in großer Zahl auf den Markt kommen, wird man sich auch überlegen müssen, wie man die dafür verwendeten Rohstoffe gewinnen kann. Elemente wie Neodym, Kobalt, Germanium oder auch Kupfer sind nicht immer leicht zu bekommen. Folgt auf die Abhängigkeit von erdölexportierenden Ländern eine neue Abhängigkeit von Neodym-Produzenten? Bauer sieht dieses Problem nicht so dramatisch: „Von einer wirklichen Knappheit hinsichtlich ihres Vorkommens kann man bei diesen speziellen Rohstoffen nicht sprechen.“ Wichtig wird es jedenfalls sein, ein effizientes Recycling-System aufzubauen. Aus alten Elektroauto-Batterien wird man wertvolle Rohstoffe für neue Batterien gewinnen können.

Forschung zur Elektromobilität gibt es in ganz verschiedenen Bereichen: Am Institut für Energiesysteme und Elektrische Antriebe wird an der Effizienzsteigerung in der Elektromobilität geforscht und über bessere Energiespeichermethoden nachgedacht. Auch die Begleitforschung zum Vorarlberger Elektromobilitäts-Testbetrieb VLOTTE wurde dort durchgeführt. Am Institut für Computertechnik arbeitet man an Eingliederungsideen der Elektroautos in künftige smarte Stromnetze. Auch in der Verkehrsplanung spielt Elektromobilität eine große Rolle.

Offene Fragen und interessantes Forschungspotenzial gibt es auf diesem Gebiet noch genug. Trotzdem glaubt Bauer an den Erfolg der Elektromobilität: „Der Verbrennungsmotor wird sicher nicht schnell von unseren Straßen verschwinden, insbesondere wenn man bedenkt, welche theoretischen Potenziale (wie innovative Zündsysteme und Abgasnachbehandlung) diese Technologie noch hat.

Aber Hybrid-Lösungen werden immer attraktiver und langfristig gesehen scheint die Elektromobilität eine aussichtsreiche Variante zu sein - zumindest wenn es uns gelingt, bestehende technologische Probleme in den Griff zu bekommen und unseren Strom umweltfreundlich zu erzeugen.“

Florian Aigner

Kraftwerke für die Flugzeughülle



Kleine Sensoren für die Flugzeughülle, die sich selbst mit Energie versorgen

14.06.2011: Wie ein Nervensystem sollen Netze von Sensoren in Zukunft Flugzeuge durchziehen – und durch eine Entwicklung der EADS Deutschland GmbH in Kooperation mit der TU Wien ist dazu keine äußere Stromversorgung mehr nötig. Am Institut für Sensor- und Aktuatorssysteme werden Sensoren entwickelt, die Energie aus dem Temperaturunterschied zwischen Bodenluft und Höhenluft gewinnen.

Details

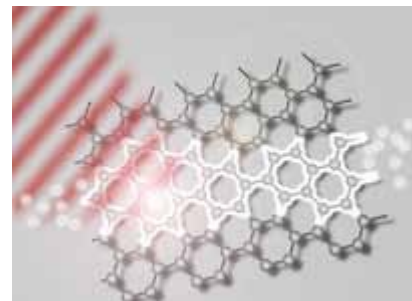
www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7047/

Neues Material für schnellere Elektronik

27.06.2011: Das neuartige Material Graphen verspricht schnellere optische und elektronische Bauteile zu ermöglichen. An der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik konnten Lichtdetektoren aus Graphen erzeugt und erstmals genau analysiert werden. Dieses neuartige Material kann Lichtpulse so schnell in elektrische Signale umwandeln, dass die Geschwindigkeit nur durch aufwändige technische Tricks gemessen werden kann.

Details:

http://www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7070/



Graphen wandeln Lichtpulse in elektrischen Strom um.

Luftig-leichte Betonskulpturen

04.07.2011: Eine neuentwickelte Beton-Rezeptur macht es möglich, Luftpölder mit einer dünnen Betonschicht zu überziehen und damit tragfähige Bauelemente herzustellen. Für Baukunst und Architektur eröffnen sich dadurch ganz neue Gestaltungsmöglichkeiten.

Details:

www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7088/



Seestern-Skulptur aus Spritzbeton

Weiche Kristalle fließen anders

08.08.2011: Eine Flüssigkeit muss kein ungeordnetes Gewirr von Teilchen sein: Ein Forschungsteam der TU Wien und der Universität Wien entdeckt neuartige Strukturen aus winzigen Teilchen, die in Flüssigkeiten schweben. Teilchen-Cluster in Flüssigkeiten können unter mechanischer Belastung Stränge ausbilden und dadurch ihre Fließeigenschaften dramatisch ändern. Das könnte für viele Anwendungen interessant sein – von Stoßdämpfern über Flusssensoren bis hin zu Schutzkleidung.

Details: www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7117/

Diamant als Quantenspeicher

10.08.2011: Zwei völlig verschiedene Quanten-Systeme wurden am Atominstytut erfolgreich vereint: Mikrowellen und Diamanten. Das Ergebnis soll den Weg zu praxistauglichen Quanten-Computerchips ebneten.

Details:

www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7122/



Im Zentrum: Der Quantenchip, der Diamanten mit einem Mikrowellenresonator koppelt

Schnitzel ist schlecht für die Umwelt



16.08.2011: Wer die Umwelt schonen möchte, sollte weniger Fleisch essen. Das besagt eine Studie, die mit Beteiligung des Instituts für Wassergüte, Ressourcenmanagement und Abfallwirtschaft entstand. Erstmals wurden die ökologischen Vorteile umfassend untersucht, die eine ausgewogene Ernährung in Österreich bringen würde. Ein Umstieg auf Bio-Lebensmittel bringt vergleichsweise wenig.

Details: www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7087/

Licht im Rückwärtsgang

18.08.2011: Was man sonst mit komplizierten Meta-Materialien zu erreichen versucht, gelang am Institut für Festkörperphysik nun mit ganz gewöhnlichen Metallen: Eine negative Brechzahl lässt Lichtstrahlen „falsch herum“ abbiegen.

Details: www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7126/



Bisher nur als Fotomontage möglich: So ähnlich würde eine Flüssigkeit mit negativem Brechungsindex aussehen (rechts).

Doppelt brennt besser



23.08.2011: Verbrennen heißt nicht bloß Feuer machen: Am Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften werden Verbrennungsprozesse auf zwei getrennte Kammern aufgeteilt – mit entscheidenden Vorteilen für Klima und Umwelt.

Details: www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7129/

Vorsicht bei Marillenkernen

21.09.2011: Steinobstkerne sind nicht bloß Abfall – sie lassen sich auf unterschiedliche Arten nutzen. Allerdings können sie giftige Blausäure enthalten. Es kommt daher auf die richtige Verarbeitung an, wie man am Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische



Biowissenschaften feststellte. Mit Wasser lässt sich die giftige Blausäure relativ leicht entfernen.

Details: www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/7170/

Menschen

„Ich bin ein zutiefst positiver Mensch“

Seine Bilder sind düster, seine Lebenseinstellung hingegen zutiefst positiv: Professor Christoph Überhuber ist Mathematiker – und ein begnadeter Künstler.

Hauptberuflich beschäftigt sich Christoph Überhuber vom Institut für Analysis und Scientific Computing mit Mathematik. Ein Fachbereich, der in der Schule nicht unbedingt zu den beliebtesten gehört. Wenn man ihm jedoch zuhört, wie er von Formeln, Zahlen oder Hochleistungsrechnern spricht, ändert man seine Meinung bald.

Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn beschäftigte sich Überhuber vorwiegend mit numerischer Mathematik. Aber diese theoretische Tätigkeit war ihm bald nicht mehr genug und er wandte sich immer mehr der praktischen Seite zu. Er forschte mit seinem Team am damals größten und schnellsten Computer der Welt – und war damit sehr erfolgreich. Überhuber wurde 2006 mit dem prestigeträchtigen Gordon Bell Prize für das schnellste Computerprogramm der Welt („Large-Scale Electronic Structure Calculations of High-Z Metals on the BlueGene/L Platform“) ausgezeichnet.



Pensionsschock, nein danke

Auf die Frage, wie er als leidenschaftlicher Forscher zur Kunst und zur Fotografie gekommen ist, schmunzelt Überhuber: „Ich möchte nicht in einen Pensionsschock verfallen. Und ich wollte auch nicht meine Forschung mit ungebrochener Intensität in der Pension fortsetzen, daher war ich auf der Suche nach Alternativen.“ Die Suche war schnell beendet, da ihn Kunst immer schon interessiert hat: „Jetzt genieße ich sie nicht nur passiv, sondern gestalte sie aktiv.“ Das Ergebnis ist beeindruckend: Seine künstlerischen Arbeiten, die man sowohl der Fotografie wie auch dem Bereich der Graphik zuordnen kann, sind intensiv, düster und zeigen das Leben in all seinen Facetten. Überhuber möchte mit seinen Bildern Emotionen hervorrufen: „Die meisten Menschen lässt meine Arbeit nicht kalt. Bedrohliche Bilder lassen einfach weniger kalt als Bilder, die nur schön sind.“

Der Autodidakt verwendet für seine Kunstwerke eine digitale Collagetechnik. Am fertigen Gesamtbild sind immer mehrere Ursprungsbilder beteiligt. Überhuber findet das herausfordernder als die klassische Fotografie, er möchte Bilder machen und nicht nur

Abbilder. Es ist daher nicht verwunderlich, dass einer seiner Vorbilder der Ausnahmekünstler Arnulf Rainer ist.

Kunst ist Forschung

In einem seiner nächsten Projekte möchte Überhuber Kunst und Wissenschaft miteinander verbinden. Sein Plan: ForscherInnen sollen das Entstehen ihrer wissenschaftlichen Gedanken in Bildern ausdrücken. Mit diesen Bildern arbeitet Überhuber weiter – so soll ein Gesamtwerk über die vielfältigen Forschungen an der TU Wien entstehen. Ein herausforderndes Projekt, das vielleicht schon zur 200-Jahr-Feier der TU Wien 2015 zu bewundern ist.

Ausstellungstipp „Bekannte Gesichter / Gemischte Gefühle“

Am 9. November 2011 findet um 19 Uhr im project space karlsplatz (1040 Wien, Treitlstraße 2) eine einmalige Kunstaktion mit Musikaufführung, Video-Performance und Ausstellung statt.

Karlheinz ESSL jun. / Musik
Christoph Überhuber / Bilder, Videos

Webtipp: www.ueberhuber.at/

Nicole Schipani, Fotos: Christoph Überhuber

Die TU im Lauffieber

Zahlreiche TU-Teams nahmen am Wien Energie-Businessrun 2011 teil.



Rund 22 Teams (zum Teil institutsübergreifend) bestehend aus insgesamt 66 LäuferInnen nahmen heuer am 11. Wiener Businessrun teil. Alle hatten nur ein Ziel vor Augen: Nach 4,2 Kilometern - noch zumindest aufrecht gehend – die Ziellinie zu überqueren. Geschafft haben es natürlich ALLE(!) und der Laufspaß kam dabei auch nicht zu kurz.

Der Businessrun, heuer mit 19.629 TeilnehmerInnen, ist kein Wettkampf im herkömmlichen Sinne. Teambuilding, sich auch einmal von einer „anderen Seite“ zu zeigen und einander besser kennen zu lernen, stehen hier im Vordergrund. Hier kann man auch „gefahrlos“ mal seinen Vorgesetzten/seine Vorgesetzte überholen, ohne gleich mit disziplinarischen Konsequenzen rechnen zu müssen. Denn so ein „riskantes“ Überholmanöver zeigt unter anderem auch, wie zielstrebig, mutig und motiviert die TU-

MitarbeiterInnen sind.

Die AthletInnen waren in ihren Laufshirts mit TU-Logo gut erkennbar und wurden von FreundInnen, Familie und KollegInnen begeistert angefeuert.

Nächstes Jahr gibt es bestimmt wieder den Wien Energie-Businessrun. Und bestimmt finden sich wieder laufbegeisterte KollegInnen, um zu zeigen: Die TU ist bei keine eine starre Institution – die TU ist und bleibt in Bewegung.

Eine rechtzeitige Ankündigung erfolgt nächstes Jahr wieder auf der TU-Webseite. Alle Informationen rund um die Veranstaltung und alle Rankings sind auf der Homepage www.businessrun.at zu finden.

Gratulation allen Instituten, die an der Sportveranstaltung teilgenommen haben:

Innenrevision, Universitätsbibliothek, Institute: Analysis und Scientific Computing; Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften; Informationssysteme; interdisziplinäres Bauprozessmanagement; Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege; Architektur und Entwerfen; Fertigungstechnik und Hochleistungslasertechnik; Leichtbau und Struktur-Biomechanik; Festkörperelektronik; Energiesysteme und Elektrische Antriebe; Photonik; Zentrum für Mikro- und Nanostrukturen

Ein besonderer Dank geht an das Büro für Öffentlichkeitsarbeit, das spontan das Sponsoring der T-Shirts übernehmen konnte.

Helmuth Höbarth

Von Wien nach Hawaii oder 672 Germknödel

Auf Initiative des Vereins Radlobby IG Fahrrad hat im Juni 2011 die Aktion „Radelt zur Arbeit“ MitarbeiterInnen von Unternehmen dazu aufgerufen, den Weg ins Büro mit dem Fahrrad zurückzulegen. Dadurch solle die Umwelt geschont und ein Beitrag zur eigenen Gesundheit geleistet werden.

Von der TU Wien beteiligten sich 30 Teams zu je 2 bis 4 Personen an dieser Maßnahme und nahmen den Weg Richtung Karlsplatz mit dem Fahrrad in Angriff.



Die auf dem Weg zur Dienststelle geradelten Tage und Kilometer trugen sie in ein Onlinetool ein. Alle Teams, die im Juni zumindest die Hälfte der Arbeitstage mit dem Fahrrad zur Arbeit gefahren sind, nahmen an einer Schlussverlosung teil. Die TU Teams „Virtually Real Cycling Group“, „iwr-intensives_wiener_radeln“, „Schneller als der Schall“, „TechnikerInnen“, und „TU GuT“ haben im Rahmen dieser Verlosung Sachpreise gewonnen.

12.271 Kilometer - dies entspricht ungefähr der Luftlinie Wien-Hawaii - haben die 30 Teams der TU Wien im Juni 2011 mit dem Rad zurückgelegt. Dabei wurden 672 Germknödel (217.196 kcal) abgearbeitet, Benzingeld in der Höhe von 5.644 Euro eingespart, und die Umwelt um 1.951 kg CO₂ weniger belastet. Mit 12.271 Kilometern hat die TU Wien in der gesamtösterreichischen Wertung der teilnehmenden Betriebe – in dieser Wertung wurden nur gefahrene Kilometer, jedoch keine Parameter wie Unternehmensgrößen, unterschiedliche Längen der Arbeitswege der Mitarbeiter, etc. berücksichtigt – den hervorragenden 4. Platz belegt.

Von den 30 TU Teams ist das Team „!“ mit 1.114 Kilometer am eifrigsten in die Pedale getreten. Heinz Deinhart, Kapitän des Teams „!“, hat ganze 710 Kilometer beigetragen. Auch abseits der Aktion „Radelt zur Arbeit“ fährt er oft mit dem Rad. „Gerade wenn es heiß ist im Sommer, ist eine knappe Stunde auf dem Rad der perfekte Start in den Arbeitstag. Dabei spare ich sogar noch Zeit ein, im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln oder einem Fitnesscenterbesuch. Das Wichtigste ist aber, dass es sehr gut zum Abschalten ist. Fast schon meditativ“, untermauert Deinhart die Vorzüge des Radfahrens.

Auch wenn man zu Vorlesungszeiten oftmals recht kreativ sein muss, um einen adäquaten Abstellplatz zu finden, liegt die TU Wien optimal am Schnittpunkt mehrerer Radwege und kann daher von den MitarbeiterInnen sehr gut erreicht werden.

Sibylle Kuster

FC-TU WIEN: Eine Ära geht zu Ende

Es war 1998 im Festsaal bei der Weihnachtsfeier der damaligen Universitätsdirektion, als Prof. Hans Kaiser mit einer Einladung zur Uni-Fußball-EM in Händen seinen Wunsch äußerte, dass er auch gerne einmal ein Studentenfußballteam der TU Wien zu einer (damals noch) EM entsenden würde.

Schon im März 1999 hatten wir ein Team beisammen und gewannen gegen eine Nachwuchsmannschaft von Landhaus. Die Platzmiete und die Gebühr für die Dressen legte Prof. Kaiser aus. Doch bald schon sollte er sein Geld wieder zurückerhalten. Senator Walter Hajek, einziges Ehrenmitglied des FC-TU Wien, stellte sich als erster Sponsor mit der „CARilkeplatz“ ein. und stellte uns unter anderem Dressen zur Verfügung. Die Einweihung fand bei einem Match FC-TU gegen eine Auswahl CA/Polizei am im September 1999 in Strebersdorf statt. Der FC-TU Wien gewann mit 7:5.

Am 17.10.2000 konstituierte sich der Verein mit Obmann Prof. Kaiser und Generalsekretär Anton Hörmann. Präsident wurde Rektor Skalicky, der zwar nicht ins tägliche Geschäft involviert war, für finanzielle Engpässe aber stets ein offenes Ohr hatte.

So konnte die Erfolgsstory ihren Lauf nehmen. Höhepunkt war der Vize-Weltmeistertitel 2003.2005 wurden wir österreichischer Meister, insgesamt sind wir 10-facher Wiener Akademischer Meister geworden.

2007 durften wir sehr erfolgreich (Originalton: „...bis dato die beste Organisation...“) die Uni-WM in Wien organisieren. Auch sportlich konnten wir uns bei der Heim-WM in Szene setzen. Wir erreichten den 4. Platz. Sieger wurde das iranische Team mit dem „Weltfußballer“ Ali Dei.

Bei unserer letzten WM-Teilnahme gaben wir noch einmal ein kräftiges Lebenszeichen von uns und erreichten in Mailand 2009 den 3. Platz!

Da leider die Zeit fehlte, um das hohe Niveau zu halten, geht die die Ära des FC-TU Wien nun zu Ende.

Das Team bedankt sich besonders bei Prof. Hans Kaiser, Alt-Rektor Peter Skalicky und VR Paul Jankowitsch, sowie bei allen Sponsoren und Mitgliedern des FC-TU Wien sehr herzlich.

Durch ihre Unterstützung durften wir eine großartige Zeit erleben, unzählige Siege erringen und große Erfolge feiern. Wir hatten unvergessliche Momente und Erlebnisse. Viele dauerhafte Freundschaften entstanden und wir hatten ein einzigartiges Gemeinschaftsgefühl, wenn es hieß: „Hiiii regiiert die TU Wien!!!“

Nicht zufällig wird unser Verein offiziell mit dem 30.09.2011 aufgelöst. Mit diesem Datum endet an der TU Wien auch die Ära unsers Obmanns, Prof. Hans Kaiser, sowie unseres Präsidenten, Alt-Rektor Peter Skalicky. Ihnen sei nochmals herzlichst für ihre Unterstützung gedankt.

Es leben die: „TU-LEGENDEN“

Weil wir die Fußballtradition an der TU aufrecht erhalten wollen, haben wir das „FC-TU Wien Legenden Team“ ins Leben gerufen. Die „TU-Legenden“ (so die Kurzbezeichnung) sind ein Seniorenteam, das aus einigen bereits in die Jahre gekommenen, ehemaligen FC-TU Wien Spielern, aber zum überwiegenden Teil aus fußballbegeisterten Bediensteten der TU Wien besteht. Und deren gibt es viele.



Im Winter trafen wir uns zwei Mal zum „Hallenkicker“. Im Mai haben wir bereits zwei Spiele am Feld absolvieren, wobei wir mit zwei ganz unterschiedlichen Teams antreten konnten. So groß ist unser Kader und demnach auch die Begeisterung, mit den TU-Legenden zu kicken. Bei unserem ersten gemeinsamen Auftritt am Feld erreichten wir gegen die viel höher eingeschätzten Landhaus–Senioren ein sensationelles 3:3.

Die Studiendekane Peter Gärtner und Hannes Werthner waren genauso Stützen

unseres Teams wie die Assistenten Christian Schranz, Johannes Böhm, Michael Höflinger oder Kapitän Michael Vojta. Die Torschützen der TU-Legenden: Christian Schranz, Anton Hörmann und Christoph Hagel.

In unserem zweiten Match traten wir gegen ein Team mit Spielern aus dem Ministerium, der Studienbeihilfenbehörde und der Rektorenkonferenz an. Dabei spielten wir zwar nur über das halbe Feld, die Qualität des Matches litt darunter aber keineswegs. Überraschend war die Abwehrleistung unseres Architekten-Duos Andreas Hofer und Helmut Schramm in der Verteidigung. Im Mittelfeld kurbelten Alexander Reichhold und Michael Vojta fleißig an und im Sturm sorgten Werner Höllbacher (2) und Anton Hörmann (3) für die Tore. Obwohl das gegnerische Team, neben bekannten Namen (Ministerialrat Eduard Galler, 2. v.r., und der Generalsekretär der Österr. Rektorenkonferenz, Heribert Wulz, 5. v.l.), auch mit jungen Spielern aufs Feld ging, siegten wir verdient mit 5:2.



Weitere Spiele der TU-Legenden sind geplant.

Anton Hörmann

TU-Verfahrenstechniker setzen zum 10. Mal die Segel bei der „Mirno More Friedensflotte“

Auch heuer stach das sozialpädagogische Friedensprojekt „Mirno More Friedensflotte“ wieder mit der Unterstützung zweier TU-Mitarbeiter in See.

Das Projekt Friedensflotte



Das Projekt wurde 1994 von Christian Winkler ins Leben gerufen, um Kindern aus den damals vom Krieg erschütterten Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens die Möglichkeit zu geben, ihren oft tristen Alltag zu vergessen.

Mittlerweise erweiterte sich das Projekt auf TeilnehmerInnen aus Kinderheimen und -dörfern, Sozialwohngemeinschaften, Therapieeinrichtungen sowie diverse Schulen. Neben Kindern und Jugendlichen aus Österreich sind nunmehr weitere

19 Nationalitäten auf der Friedensflotte vertreten.

Die mirno more Friedensflotte 2011

Rekordverdächtige 104 Schiffe segelten mit 925 TeilnehmerInnen von 17.-24. September 2011 gemeinsam unter derselben Flagge - der Friedensflagge. „Wir wollen Kindern und Jugendlichen egal welcher Herkunft oder Religionsangehörigkeit die Möglichkeit bieten, im Zuge der Segelwoche Hass und Vorurteile über Bord zu werfen, Toleranz sowie friedliche Konfliktlösung zu trainieren und Freundschaften über ethnische und soziale Grenzen hinweg zu schließen“ erklärt Dr. Michael Fuchs, TU-Mitarbeiter und seit 2011 Obmann des Vereins mirno more Friedensflotte.



Dass die Friedensflotte bereits zum 18. Mal in der Kroatischen Adria durchgeführt werden konnte, wurde neben den zahlreichen freiwilligen HelferInnen auch durch die langjährigen Partnerschaften mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen, sowie dem Hauptsponsor A1 ermöglicht.

Das Safety-Team – Sicherheit und Logistik

Um dieses weltweit größte sozialpädagogische Projekt auf See erfolgreich umzusetzen, bedurfte es einer umfangreichen Organisation, logistischer Planung und sicherer Abwicklung. Ein Großteil dieser ehrenamtlichen Arbeiten vor, während, aber auch nach der Friedensflotte wurde vom Verein „Safety Team“ übernommen. Die beiden TU-Mitarbeiter und Sanitäter Dr. Christoph Pfeifer und Dr. Michael Fuchs, der auch der Teamleiter ist, spielten in diesem Team aus Ärzten, Rettungstauchern, Sanitätern und Feuerwehrmännern eine tragende Rolle. Auch ein dritter „Techniker“, DI Herbert Koblmiller, sonst für die Netzqualität des Hauptsponsors A1 verantwortlich, war als Funker mit von der Partie. Zu den Aufgabenbereichen des Safety Teams zählen medizinische oder technische Notfälle, Transporte, Taucheinsätze, Kommunikation, die Sicherheit bei den Events, aber auch Spiel und Spaß mit den Kindern und Jugendlichen, wie zum Beispiel das „Banane-Boot fahren“.

Die Highlights der Segelwoche



Am Dienstag, dem vierten Tag der Friedensflotte, fanden sich erstmals alle 104 Schiffe im Hafen von Biograd ein. Dieses erste Zusammentreffen aller TeilnehmerInnen wurde mit einem Discoabend auf der Mole lachend und tanzend gemeinsam gefeiert.

Das Friedensfest am Mittwochabend bildete den Höhepunkt des Projekts.

TeilnehmerInnen konnten dabei auf einer Freiluftbühne in Biograd zum Beispiel ihre

Gesanges- oder Tanzkünste zum Besten geben.

Auch hier durfte das Safety Team keinesfalls fehlen und bewies in gewohnter Manier mit seinen ungewöhnlichen Auftritten Unterhaltungstalent. Mirna Jukic, die das Projekt schon längere Zeit unterstützt, war heuer erstmals selbst dabei und konnte die Live-Auftritte hautnah genießen.

Als am Donnerstag 1-000 bunte Luftballons mit ganz persönlichen Wünschen bei der Formationsfahrt von den TeilnehmerInnen gleichzeitig in den Himmel losgelassen wurden, konnte das Gefühl von Frieden, Freiheit und Zusammenhalt noch einmal von allen TeilnehmerInnen verinnerlicht werden: Die Friedensflotte segelt.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht auch in diesem Jahr wieder an Prof. Hermann Hofbauer, Vorstand des Institutes für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften, der das Engagement und die Initiative von Dr. Michael Fuchs und Dr. Christoph Pfeifer auf ganzer Linie unterstützt und fördert.

Fotos: Zur Verfügung gestellt von Mirno More - Verein für sozialpädagogische Friedensprojekte

Michael Fuchs

Eine Kubareise...

... ist nicht nur in vielen Büchern (z.B. "Die Kubawoche", W.D. Assl, 2006) ein entspanntes und spannendes Erlebnis, Kuba lädt heute tatsächlich ein erkundet zu werden. Nach Zusammenbruch des Ostblocks 1989 begann der Tourismus, der viele Jahre brachlag, wieder, inzwischen bereisen jährlich 2,5 Millionen TouristInnen die Karibiknation.

UrlauberInnen aus Europa beginnen die Reise oftmals im Badeparadies Varadero, dessen Sandstrände wie aus Reisekatalogen entnommen wirken, oder aber auch in der Hauptstadt Havanna, mit 2 Millionen

EinwohnerInnen die bevölkerungsreichste Metropole der Insel. Obwohl zu jeder Jahreszeit eine lebendige und verkehrsreiche Stadt, vermisst man den Stress vieler anderer Städte –



Karibischer Strand bei Playa Maria La Gorda, Westlichster Zipfel in Kuba

neben der Küstenlage und der ansprechenden, teilweise verfallenen Erscheinung der Stadt ein Effekt des freundlichen Naturells der Menschen in Kuba.

Entlang der Küste schlängelt sich kilometerlang der Malecon, ein mehrspuriger Boulevard. Obwohl sich hier viele Monumente und antike Bauwerke aneinanderreihen (diverse Wehrbauten aus verschiedenen Jahrhunderten; das Denkmal der USS Maine, deren Sabotage 1898 den spanisch-amerikanischen Krieg einläutete; das Hotel Nacional von 1930, in dem Persönlichkeiten wie Marlon Brando, Marlene Dietrich und Frank Sinatra weilten, etc.), gibt es vergleichsweise wenige Bars oder Restaurants. Das hindert die StadtbewohnerInnen nicht, sich hier abends privat mit FreundInnen auf ein Glas Rum oder einen Cocktail zu treffen. Auch TouristInnen finden hier rasch Anschluss. Spricht man kein oder wenig Spanisch, wird dennoch mit Geduld, Humor, Händen und Füßen kommuniziert. Obwohl selbst BilligtouristInnen für KubanerInnen äußerst vermögend wirken müssen (durchschnittlicher Lohn 14 Euro/Monat), ist Havanna eine sichere Stadt. Selbst nachts, auf dem Rückweg zur Privatunterkunft (Casa Particular – eine authentische und günstige Alternative zum Hotel), passieren kaum Raub- oder Gewaltverbrechen. Viele Einheimische scheinen trotz trister Wirtschaftslage und wenig Perspektive eine optimistische, respektvolle und fröhliche Grundhaltung an den Tag zu legen.



Blick auf den Malecon, Richtung der Festung El Morro, Havanna

Besucht man den historischen Kern Vieja, fällt der vergleichsweise gute Zustand der Gebäude auf: Unter der Leitung des Stadtkonservators E.L. Spengler wurde seit 1985 mit Hilfe der UNESCO und ausländischer Sponsoren denkmalgerecht saniert, dennoch ist Vieja ein bewohntes und lebendiges Viertel. Weitere angrenzende Viertel – wo vielerorts an wunderbaren neoklassizistischen, Art-deco- oder modernen Bauwerken der Zahn der Zeit nagt – sollen ebenfalls saniert werden. Aus Geldmangel bleiben diese Bestrebungen jedoch meist unvollendet.



Mogotes-Landschaft bei Vinales (Westkuba)

Verlässt man Havanna über die ebenfalls nie vollendete Autobahn oder Landstraßen, deren Erhaltungszustand von gut bis zu „Feldweg“ reicht, kann man mittels (teurem) Mietauto oder den lokalen Buslinien (komfortabel, aber recht unflexible Fahrpläne) die restliche Insel bereisen. Eine gute Karte ist empfehlenswert, da die Ausschilderung oft fehlt. Als Ziele bieten sich z.B. an: Santiago de Cuba, Geburtsort des farbenfrohen karibischen Karnevals, Santa Clara, revolutionsgeschichtlich bedeutsame Gedenkstätte für „Che“ Guevara, Trinidad, dessen kolonialer Charme suggeriert, die Zeit wäre stehengeblieben, oder Cienfuegos, eine

Stadt auf einer Landzunge, deren Bucht bereits 1494 von Kolumbus beschrieben wurde. Neben Sehenswürdigkeiten bietet sich fast überall in Kuba die Gelegenheit an der Küste zu baden oder Wassersportarten zu betreiben. Im Westen ist ein Mekka des Klettersports und

der Speläologie (Höhlenforschung) entstanden – rund um die charmante Kleinstadt Viñales kann man in den Mogotes des Karstgebirges klettern, in Höhlen wandern und tauchen.

Viele Menschen denken bei Kuba an Zigarren, Rum, polierte amerikanische Straßenkreuzer aus den 50er Jahren, Hemingway, Che Guevara, Kommunismus oder karibische Strände. Diese Klischees werden in Kuba zwar bedient, und vielleicht reduzieren sich die Erlebnisse von Club-UrlauberInnen – der überwiegende Prozentsatz der TouristInnen – auf diese wenigen Impressionen. Bereist man Kuba jedoch individuell oder in einer geführten Gruppenreise, offenbart sich eine enorme Vielfalt an Landschaft, Geschichte, Kultur, Mentalität, Lebensfreude und möglichen Aktivitäten.



Infobox

DI Ulrich Pont war von 2002 bis 2011 als Tutor und Studienassistent an der Abteilung Bauphysik und Bauökologie tätig. Der studierte Architekt arbeitet seit März 2011 als Assistent an der Abteilung Bauphysik und Bauökologie und begeistert sich neben der Arbeit für den Tauchsport und Individualtourismus in Ländern fernab des Mainstreams.

Ulrich Pont

Besuch aus Litauen

Im Zuge der Erasmus Staff Mobility verbrachte Rasa Misiūnaitė von der Vilnius Gediminas Technical University (Litauen) eine Woche im Juli im Büro für Öffentlichkeitsarbeit.



Um ihr einen Überblick über die PR-Arbeit an der TU Wien zu geben, verbrachte Rasa Misiūnaitė je einen Tag mit den MitarbeiterInnen des Büros für Öffentlichkeitsarbeit:

So besichtigte sie zum Beispiel mit Florian Aigner (Forschungs-PR) den Atomreaktor im Prater. Nicole Schipani (Publishing Print, Web) zeigte ihr den Supercomputer Vienna Scientific Cluster. Bettina Neunteufl (Interne Kommunikation) besuchte gemeinsam

mit ihr Rektorin Sabine Seidler. Mit Herbert Kreuzeder (Studieninformation und –marketing) entdeckte sie einige Gebäude der TU Wien und tauschte sich über die Beratung von Studierenden aus. Am letzten Tag gab ihr Werner F. Sommer (Leiter, Pressesprecher) einen kurzen allgemeinen Überblick über die PR-Arbeit an der TU Wien.

Der Besuch war für beide Seiten sehr interessant, aufschlussreich und vor allem bereichernd. Man entdeckte viele Gemeinsamkeiten und konnte sich Tipps für den Alltag holen.

Lesen Sie den Bericht (in Englisch) von Rasa Misiūnaitė nach:

http://www.tuwien.ac.at/fileadmin/t/tuwien/downloads/frei.haus/20_2011/R_Litauen_Technological_and_cultural_experience_in_Vienna.pdf

Ausgezeichnet

Angehörige der TU Wien wurden für besondere Leistungen ausgezeichnet. Hier ein Auszug. Wir gratulieren!

Juni 2011



Die Ernennung von **Bruno Buchberger** zum Honorarprofessor der TU Wien erfolgte auf Initiative der Fakultät für Informatik. Buchberger wurde aufgrund seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistungen und seiner darüber hinaus sehr umfangreichen Aktivitäten auf dem Gebiet der Innovation ausgezeichnet. Buchberger war einer der ersten, der Innovation als eine wesentliche Aufgabe von Universitäten verstand, ein Thema das heute auch auf europäischer Ebene anerkannt und verfolgt wird. Darüber hinaus ist Buchberger auch in der international ausgerichteten Vienna PhD School der Fakultät für Informatik aktiv.

Christina Keinert vom Institut für Managementwissenschaften ist für ihre Teilstudie des Leaky-Pipeline-Projekts „Der Supermitarbeiter – Implizite Personalauswahlkriterien an der TU Wien“ mit dem diesjährigen Johanna-Dohnal-Preis ausgezeichnet worden. Der Johanna-Dohnal-Preis prämiert Arbeiten von Wissenschaftlerinnen, die die Geschlechterdemokratie fördern und Vorbildwirkung für Frauen und Mädchen in Beruf und Wissenschaft haben.



Ansgar Jüngel vom Institut für Analysis und Scientific Computing ist mit dem Tsungming-Tu-Preis des National Science Council von Taiwan für seine exzellenten

v.l.n.r.: Georg Reiser, Personalmanager VOEST Alpine (Sponsor), Christina Keinert, Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek (Quelle: BKA/HBF)



Forschungen ausgezeichnet worden. Der Preis ist die höchste akademische Ehre, die AusländerInnen in Taiwan zuteilwerden kann und wurde 2007 erstmals verliehen. Er wird für herausragende Entdeckungen in allen Bereichen der Wissenschaft vergeben. Jüngel untersucht nichtlineare partielle Differentialgleichungen, die u.a. komplexe Prozesse in der Fluidodynamik, Halbleitertechnologie und Quantentheorie beschreiben. Ein Schwerpunkt ist die Verknüpfung grundlegender physikalischer Prinzipien mit mathematischen Formulierungen, die zur Entdeckung neuartiger Strukturen bei der Beschreibung dissipativer Prozesse (Reibung, Diffusion usw.) geführt hat.

Gleich zwei der renommierten START-Preise gehen heuer an die TU Wien. Die Informatikerin **Agata Ciabattoni** und der Elektrotechniker **Thomas Müller** erhalten durch

den vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF finanzierten Preis die Möglichkeit, ihre Forschung in den nächsten Jahren auszuweiten und ihre eigenen Arbeitsgruppen an der TU Wien aufzubauen. Agata Ciabattini (Institut für Computersprachen) bekommt den START-Preis für ihre Forschung über mathematische Logiken, die nicht bloß dem klassischen binären richtig-falsch-Prinzip folgen, Thomas Müller (Institut für Photonik) wird für seine Arbeit über neue Materialien für mikroelektronische Bauteile ausgezeichnet.



August 2011



Am Zuge der internationalen Konferenz ICPR 21 in Stuttgart wurde **Wilfried Sihn** (Institut für Managementwissenschaften) als Board Member in die „International Foundation for Production Research (IFPR)“ aufgenommen. Die Foundation ist ein Forschungsnetzwerk, das sich den Themen Produktion und Produktionssysteme widmet. Alle 2 Jahre findet eine international Konferenz (ICPR – International Conference on Production Research) statt, bei der hochwertige wissenschaftliche Papers zum Thema „Produktion“ präsentiert werden.

Die Ukrainian National Academy of Sciences verlieh **Heinz Langer**, Emeritus am Institut für Analysis und Scientific Computing, den anerkannten M.G. Krein Preis in Mathematik. Mark Grigorjewitsch Krein (1907 – 1989) war ein bedeutender sowjetischer Mathematiker, der sich mit den Gebieten der Funktionalanalysis, insbesondere der Operatortheorie und der Theorie der Differentialgleichungen, beschäftigt hat. Mit diesem nach ihm benannten Preis werden herausragende ForscherInnen im Bereich Mathematik geehrt. Langer gilt als einer der führenden Forscher im Bereich Funktionalanalysis und erhielt neben dem M.G. Krein Preis unter anderem die Bela Szökefalvi-Nagy-Medaile des Bolyai Instituts der Universität Szeged.



September 2011



Josef Eberhardsteiner, Dekan der Fakultät für Bauingenieurwesen und Universitätsprofessor am Institut für Mechanik der Werkstoffe und Strukturen, wurde mit einem Ehrendoktorat der Universität für Architektur, Bauwesen und Geodäsie (UABG) Sofia ausgezeichnet. Mit dieser Auszeichnung wurde die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit gewürdigt. Im Rahmen des von ihm forcierten Doppeldiplom-Programms Wien-Sofia besteht für

bulgarische Studierende der UABG sowie für Bauingenieur-Studierende der TU Wien die Möglichkeit, neben dem Studienabschluss an der Heimatuniversität auch ein Diplom an der Partneruniversität zu erwerben. Dieses Programm wird von der österreichischen, international tätigen Bauindustrie sehr begrüßt und durch Stipendien für die Studierenden unterstützt.

Der hochdotierte Wissenschaftspreis der TU Wien geht heuer an die Informatikerin **Ivona Brandic**. Ob Google, Online-Banken oder wissenschaftliche Simulationen: Viele Computer-Anwendungen benötigen heute eine Rechenleistung, für die man eine große Zahl von Prozessoren bündeln muss. Computer-Cluster, die oft aus vielen tausend einzelnen Rechnern zusammengesetzt sind, brauchen eine gewaltige Menge an Energie. Ivona Brandic vom Institut für



Informationssysteme versucht, den Energiebedarf solche Computeranlagen durch kluge Programmier-Techniken zu senken. Die TU Wien förderte diese Arbeit nun mit dem Wissenschaftspreis, der mit 500.000 Euro dotiert ist.

Getraut haben sich...

... Elida (Büro für Öffentlichkeitsarbeit) und Sebastian Wagner (siehe Foto) am 15. Juli 2011.

... Cornelia und Alexander Rajkovats (Zentraler Informatikdienst) am 18. August 2011.



Geboren wurden ...



... am 22. Dezember 2010 Maria Sophia und Anna Katharina Karg. Sie stehen im Mittelpunkt ihrer Eltern Eva und Peter Karg (Forschungs- und Transfersupport).



... am 27. Juni 2011 Sophia Steinhauser. Sie bereitet ihrem Vater Georg Steinhauser (Atominstitut) viel Freude.



... am 25. August 2011 Dario Fabian Funder, der Sonnenschein seiner Mutter Valentina Funder (Büro der VizerektorInnen).

Personalia

Habilitationen

Folgende KollegInnen erhielten die Lehrbefugnis als PrivatdozentIn:

- § Stefan Gerhold mit 18. August 2011 für das Fach "Mathematik (Mathematics)"; Institut für Wirtschaftsmathematik
- § Georg Nawratil mit 1. August 2011 für das Fach "Geometrie (Geometry)"; Institut für Diskrete Mathematik und Geometrie
- § Irina Druzhinina mit 14. Juli 2011 für das Fach "Mikrobiologie (Microbiology)"; zum Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften
- § Axel Polleres mit 15. Juni 2011 für das Fach "Informationssysteme (Information Systems)"; Institut für Informationssysteme
- § Victor Sverdlov mit 15. Juni 2011 für das Fach "Mikroelektronik (Microelectronics)"; Institut für Mikroelektronik
- § Fabio Ricciato mit 12. Mai 2011 für das Fach "Paketvermittelte Netze (Packet Networks)"; Institute of Telecommunications

Berufungen

Dem Ruf an die TU Wien gefolgt sind:

- § Wolfgang Gawlik mit 1. Oktober 2011, Universitätsprofessor für Energie-Systemtechnik; Institut für Energiesysteme und Elektrische Antriebe
- § Jesper Larsson Träff, MSc. PhD. mit 1. August 2011, Universitätsprofessor für Parallel Computing; Institut für Informationssysteme
- § Gerhard Josef Schütz mit 1. Juli 2011, Universitätsprofessor für Biophysik; Institut für Angewandte Physik
- § Thorsten Schumm mit 1. Juni 2011, Universitätsprofessor für Quantenmetrologie; Atominstitut

Jubiläen

Die Personalabteilungen berichten über unsere „DienstjubilärlInnen“. Wir gratulieren herzlich!

25-jähriges Dienstjubiläum:

- § Amsträtin Doris Felder (18.8.2011)
- § Angelika Graumann (12.6.2011)
- § Peter Haas (2.3.2011)
- § Johann Haider (22.8.2011)
- § DI Dr. Ernst Haunschmid (19.9.2011)
- § Ass.Prof. DI Dr. Bernhard Hinterndorfer (5.8.2011)
- § Ass.Prof. DI Dr. Bardo Hörl (12.9.2011)
- § Amsträtin Barbara Jenschke (1.10.2011)
- § Josef Lechleitner (31.5.2011)
- § DI Iris Macsek (18.10.2011)
- § Annemarie Pollak (5.8.2011)

- § DI Martin Rathmayer (24.9.2011)
- § Ao.Univ.Prof. DI Dr. Heinz-Bodo Schmiedmayer (5.9.2011)
- § Birgit Slama (20.6.2011)
- § Ao.Univ.Prof. DI Dr. Ewald Srebotnik (1.8.2011)
- § Ao.Univ.Prof. DI Dr. Reinhard Winkler (4.7.2011)

40-jähriges Dienstjubiläum:

- § Ao.Univ.Prof. DI Dr. Wolfgang Blaas (6.8.2011)
- § Irmgard Husinsky (1.10.2011)
- § Ao.Univ.Prof. Dr. Hans Peter Rossmanith (10.09.2011)

Pensionierungen:

- § Amtsdirektor Ing. Wolfgang Beck (30.11.2011)
- § Eva Sturm (31.8.2011)
- § Rudolf Wurbs (30.11.2011)

Verstorben

Die TU Wien musste Abschied nehmen von

- § Maria Strauss, Abteilungsleiterin Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek, die am 28. September 2011 verstarb.
- § Heinrich Noller, emeritierter Universitätsprofessor für Physikalische Chemie, der am 22. Juli 2011 verstarb.
- § Robert Würzl, Bibliothekar in der Universitätsbibliothek, der am 20. Juli 2011 verstarb.
- § Rainer Pirker, Architekt beim Institut für Architektur und Entwerfen, der am 9. Juni 2011 verstarb.

Politik

Die Ära Skalicky



Peter Skalicky hat 20 Jahre lang die Geschicke der TU Wien gelenkt. In diese Ära fällt der Wechsel von der „nachgeordneten Dienststelle“ zur autonomen Universität. Was er als „primus inter pares“ begonnen hat, beendete er als „Vorstandsvorsitzender“. Die nachhaltige Positionierung der TU Wien als Forschungsuniversität ist ihm jedenfalls gelungen.

Er würde problemlos als Urwiener durchgehen. Tatsächlich wurde Peter Skalicky aber 1941 in Berlin geboren. 1964 schloss er sein Physik-Studium an der – damals noch – Technischen Hochschule Wien ab. 1965 promovierte er über Röntgen-Interferenzmikroskopie. Während seiner anschließenden Assistenzzeit baute er ein elektronenmikroskopisches Laboratorium und eine Arbeitsgruppe für Röntgen- und Elektronenbeugung auf. 1973 habilitierte er sich für „Kristallphysik“ und wurde ein Jahr später außerordentlicher und 1979 ordentlicher Professor. Der unipolitische Start erfolgte als Dekan der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät 1986. 1991 wurde er schließlich zum Rektor der TU Wien gewählt. Das erste von insgesamt sechs (!) Mal.

Beachtliche Bilanz

20 Jahre als Rektor an der Spitze der größten Forschungs- und Bildungseinrichtung im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich in Österreich darf man getrost als Ära bezeichnen. In diese fällt vor allem der epochale Paradigmenwechsel von der nachgeordneten Dienststelle des Wissenschaftsministeriums zur autonomen Universität, wie er sich legislativ in drei verschiedenen Universitätsgesetzen niederschlägt, unter denen Skalicky sein Amt ausgeübt hat. Skalicky hat maßgeblich an dieser Entwicklung mitgearbeitet. In der Folge hat die TU einen Entwicklungsplan erstellt (Strategie), dreijährige Leistungsvereinbarungen mit dem Wissenschaftsministerium geschlossen (Contracting) und über die Erfolge in Form von Rechnungsabschlüssen, Leistungsberichten und Wissensbilanzen berichtet (Reporting). Auch die „Governance“ hat sich geändert: Rektorat (~ Vorstand), Universitätsrat (~ Aufsichtsrat) und Senat bilden als Troika die Universitätsleitung.

Durch den Umbau des tertiären Sektors bekam es der Rektor auch mit neuer „Konkurrenz“ in Form von Fachhochschulen (1993) und



Auf dem Weg nach oben

Privatuniversitäten (2001) zu tun. Skalicky hat diese Entwicklung prinzipiell begrüßt aber stets betont, dass man den Fachhochschulen nicht die Forschung „umhängen“ solle. Zeitweise hat die TU Wien sogar selbst mit dem Gedanken gespielt, als Träger für FH-Lehrgänge zu fungieren. Auch die Idee der Beteiligung an einer Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften gemeinsam mit dem Land Niederösterreich und der Medizinuni Wien ist ein Zeichen, dass die TU Wien der Differenzierung des tertiären Bereichs positiv gegenübersteht.

Die Forschung war Peter Skalicky stets das primäre Anliegen. Wenn er Berufungsverfahren durchführte, war er stets auf der Suche nach hervorragenden Forscher(inne)n. In der Folge wird an der TU Wien auch nichts gelehrt, wozu nicht die entsprechende Expertise in der Forschung vorhanden ist. Der Politik war freilich oft schwer zu vermitteln, dass es sich bei einer Universität um eine Lehr- und Forschungseinrichtung handelt.



2010: Eröffnung des neuen Chemiegebäudes („Lehartrakt): (v.l.n.r.) Peter Skalicky, Ex-Bundesministerin Beatrix Karl, Wolfgang Gleissner, Geschäftsführer der BIG, Johannes Fröhlich, ehem. Dekan der Fakultät für Technischen Chemie | jetzt: Vizerektor für Forschung

Viel beschäftigt war der Rektor auch mit Standortfragen. Ein neuer Standort für die Maschinenbau-Fakultät wird seit fast 100 Jahren gesucht und wurde auch schon mehrmals gefunden. Richtungsweisend ist jedenfalls die 2006 erfolgte Entscheidung für den Verbleib am innerstädtischen Standort und das daraus entwickelte Projekt „TU University 2015“. Dadurch findet nicht zuletzt der Maschinenbau am Getreidemarkt eine Lösung seiner Dislozierung. Offensichtlicher Erfolg für das Konzept ist der Ende 2010 eröffnete und um 40 Millionen Euro errichtete Neubau des Chemie-Laborgebäudes in der Lehargasse.

International prägend war – noch verstärkt durch den EU-Beitritt Österreichs 1995 – die Entwicklung zum Europäischen Hochschul- und Forschungsraum ab 1999. So wurden 2006 alle Diplomstudien an der TU Wien auf Bachelor- und Masterstudien umgestellt und die Bedeutung der Forschungsrahmenprogramme nimmt stetig zu. Von der internationalen Anerkennung von Rektor Skalicky – und damit der TU Wien – zeugen zahlreiche Ehrendoktorate, Honorarprofessorentitel, Orden und Ehrenzeichen. Auch die Einsetzung eines „Rectors Delegate for International Affairs“ und die Mitgliedschaft in allen relevanten internationalen Organisationen sind Zeugnis dafür, wie wichtig Peter Skalicky die internationale Vernetzung war.

Hinsichtlich der „Frauenförderung“ hat Peter Skalicky eine klare und politisch oft genug angegriffene Position bezogen: Diese sei nicht Kernaufgabe einer Universität. Freilich war er es, der mit Sabine Seidler die erste ordentliche Professorin an die TU Wien berufen hat. Der Frauenanteil bei den Studierenden ist langsam aber stetig auf über 25 Prozent angestiegen. Der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen (seit 1991) und die Koordinationsstelle für Frauenförderung und Gender Studies (seit 2003) leisten ganze Arbeit und die TU Wien hat

einen durchaus ehrgeizigen Frauenförderungsplan (2004). Auch die Einrichtung eines Betriebskindergartens (2008) erleichtert die Vereinbarkeit von Beruf und Betreuungspflichten.

Was Peter Skalicky auch nicht erreichen konnte ist die Ausfinanzierung der Universitäten. Gerade durch die Autonomie sind zusätzliche Anforderungen entstanden und der Bund hat hier nicht alle Verpflichtungen bedeckt, beispielsweise bei der Generalsanierung. Die aktuelle finanzielle Situation der TU Wien ist sichtbarer Ausdruck, dass sich die Politik eine international konkurrenzfähige technische Universität dieser Größenordnung offensichtlich nicht leisten will. Nicht zuletzt deswegen wird Kooperation unter den heimischen Universitäten wichtiger. Mit der Gründung von TU Austria – einer Kooperationsplattform von Technischen Universitäten in Wien und Graz sowie der Montanuniversität Leoben – hat Skalicky 2010 hier ein Zeichen gesetzt.

Der Rektor persönlich

Peter Skalicky ist ein Genussmensch. Was seinen Ärzten oft Kopfzerbrechen bereitet, macht ihm sichtlich Spaß. Nicht untypisch für im Sternzeichen des Stiers Geborene. Das „Savoir vivre“ hat er wohl spätestens während seiner Pariser Zeit Mitte der 1970er Jahre zu schätzen gelernt. Er ist auch emotional. Das hat seine guten Seiten. Die TU-Angehörigen fühlten sich stets gut vertreten von „ihrem“ Rektor und Journalist(inn)en lieferte er immer eine Schlagzeile. Die Politik – in der Ära Skalicky unter anderem acht (!)



TU Ball 2011: Peter Skalicky mit seiner Frau Claude Skalicky (links) und Ex-Wissenschaftsministerin Beatrix Karl (rechts)

Wissenschaftsminister(inne)n – hatte freilich nicht immer ihre Freude an einem Rektor, der sagte, was er sich dachte. Auch einige MitarbeiterInnen in der Verwaltung sind durch leicht anarchische Züge des Rektors von Zeit zu Zeit in Bedrängnis gekommen. Jedenfalls aber ist Peter Skalicky ein Vorbild an Loyalität. Er hat stets seine schützende Hand über Studierende und MitarbeiterInnen gehalten. Selbst wenn er die Polizei davon abhalten musste, den Piratensender unter dem Dach des Hauptgebäudes zu stürmen.

Die Entwicklungen an der TU Wien illustrierte er gerne in Form von Anekdoten. Diese wurden teilweise ausgeschmückt und erzähltechnisch optimiert, haben aber stets ihr Publikum gefunden und die Sache auf den Punkt gebracht. Und von Zeit zu Zeit hat er auch so etwas wie Lebensweisheiten von sich gegeben. Einer seiner Favoriten: Man kommt leichter in eine Sache hinein als wieder heraus!

Die Mehrzahl der TU-Mitarbeiter(innen) und praktisch alle Studierende haben nie einen anderen TU-Rektor als Peter Skalicky kennengelernt. Dementsprechend stark ist die TU auch von ihm geprägt. Wir wünschen ihm noch viele Jahre, Gesundheit und die eine oder andere Einkehr in seiner langjährigen Wirkungsstätte.

Werner F. Sommer

Kein wirklicher Abschied für TOP 3

Die 53. Senatssitzung am 29. September im TU-Festsaal war eine besondere. Senatsvorsitzender Professor Franz Zehetner hielt eine launige Festrede für Peter Skalicky, Gerhard Schimak und Hans Kaiser. Lesen Sie hier die ungekürzte Version der Laudatio, erfahren Sie dabei mehr über die drei, für die TU Wien, prägenden Persönlichkeiten.

Es ist sicherlich zum ersten Mal in der Geschichte der Technischen Universität Wien, dass eine unterbrochene Senatssitzung mit einem Divertimento von Wolfgang Amadeus Mozart fortgesetzt wurde. Wir hörten einleitend aus dem Divertimento Nr.14 den ersten Satz (allegro molto).

Ich darf die 53. Senatssitzung nach UG 2002, die wir vorhin nach TOP 8 unterbrochen haben, wieder eröffnen und komme zum TOP 9: Festsitzung im Festsaal der TU Wien. So wie in vielen Senatssitzungen zuvor, darf ich Ihnen ganz routinemäßig erklären, worum es bei diesem TOP 9 geht:

In dem Ihnen gesondert zugegangenen Programm dieser Festsitzung wird unmissverständlich darauf hingewiesen, dass die Festsitzung „anlässlich der Verabschiedung“ verdienter Persönlichkeiten durch den Senat stattfindet. Gott sei Dank, darf ich aber eine Festrede und muss keine Abschiedsrede halten. Im Übrigen hat mir auch Frau Schneider, die zusammen mit den Damen aus dem Sekretariat des Rektors und mit tatkräftiger Unterstützung des Teams aus dem sogenannten erweiterten Senatsvorsitz diese Festsitzung bis ins kleinste Detail vorbereitet hat („es gibt sogar Reservebatterien für die Reservemikrophone“) weder eine Abschiedsrede noch eine Festrede vorbereitet, sodass ich meinen Gefühlen freien Lauf lassen kann:

Drei Persönlichkeiten, die in den letzten Jahren bzw. sogar Jahrzehnten die Senate dieser Universität in ihren verschiedenen rechtlichen Verfassungen geprägt haben, nehmen gerade jetzt zum letzten Mal als ständige Auskunftspersonen an einer ganz regulären Senatssitzung teil. Regulär deswegen, weil die Studierenden spontan der Abhaltung einer regulären Senatssitzung in der Ferienzeit zugestimmt haben. Zum letzten Mal als ständige Auskunftspersonen deswegen, weil sie in den sogenannten Ruhestand treten, der sich sehr wahrscheinlich dadurch auszeichnen wird, dass in der sogenannten work-life-balance die work etwas mehr wird, life etwas weniger und von balance keine Rede mehr sein kann. Wir wollen heute von diesen Persönlichkeiten unter diesem TOP 9 keine Auskünfte mehr, sondern wir wollen Dank sagen:

- § für das, was sie für die Technische Universität im Allgemeinen und für jeweiligen Senate im Besonderen geleistet haben,
- § für ihre Beiträge zum offenen, konstruktiven und kooperativen Klima in den Senaten und in den Beziehungen zu anderen Organen an unserer Universität,
- § für ihre Vorbildwirkung für künftige Generationen von Entscheidungsträgern an unserer Universität.

Ich darf Ihnen diese Persönlichkeiten ganz kurz skizzieren:

Hans Kaiser

Hans Kaiser hat zwar seine Studien nicht an der TU Wien absolviert, gehört aber mit dem Start seiner akademischen Karriere im Jahr 1971 als Assistent am damals 4. Institut für Mathematik zum absoluten Urgestein der TU Wien; er war auch jahrelang Mitglied der

damaligen Senate, aber den Durchbruch zu einer Weltberühmtheit schaffte er damit, dass ihn Peter Skalicky 1999 als Vizerektor für die Lehre mit in das Rektorenteam übernahm.

Mit dem Aufgabenbereich der Lehre, in dem er sich besondere Verdienste bei der Umstellung der Studien auf den Bologna-Prozess erworben hatte, war nämlich auch die Zuständigkeit für die Wahrnehmung der internationalen Beziehungen der TU Wien verbunden. Wer sich an einer ausländischen Universität im fernsten Asien damit outete, von der TU Wien in Austria zu kommen, hörte als erste Reaktion meistens „Kaiser“; wenn man

dann antwortete, dass Kaiser Franz Josef jetzt doch schon „long ago“ wäre, kam die Präzisierung: „No, I mean HANS Kaiser“. Da Hans Kaiser Mathematiker ist, darf ich das so ausdrücken, dass sein Bekanntheitsgrad in der international academic community mit dem Quadrat der Entfernung von Wien zugenommen hat.



Hans Kaiser (Karikatur von Norbert Krouzecky)

Hans Kaiser war bis 2007 Vizerektor im Sinne der Legaldefinition des UG 2002 für Lehre und ab 2007 (und heute ist er es immer noch) Rector Delegate for International Affairs der TU Wien. Mit diesem kleinen Ausflug in mein Metier, die Juristerei, möchte ich auf einen Konflikt mit dem hohen Wissenschaftsministerium anspielen. Von dort kam nämlich 2007 die Anfrage mit Bezug auf unser Organigramm, warum wir fünf Vizerektoren hätten. Unserem Hinweis, dass er nur den Titel eines Vizerektors führt, aber kein Vizerektor im Rechtssinn sei, wurde damit gekontert, dass Hans Kaiser dann zumindest in der Zeile UNTER dem Rektorat angeführt werden müsse. Hans Kaiser hat diese Diskussion mit unglaublicher stoischer Ruhe

verfolgt; Peter Skalicky meinte dazu, er hätte auch gerne diese Sorgen des Wissenschaftsministeriums und dem Rothschild sein Geld! (Im Übrigen: „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod!“)

Hans Kaiser hat als ständige Auskunftsperson im Senat immer umfassend (manche meinen: manchmal zu umfassend), sachlich und weiterführend informiert. Er war guten Argumenten immer zugänglich und ist auch bei untergriffenen Argumenten, die es bei uns eigentlich gar nicht geben sollte, immer cool geblieben.

Wie es in Zukunft mit den International Affairs nach der Ära Kaiser weitergehen wird? Vielleicht werden wir im Senat unseren Hans das eine oder andere Mal doch noch als Auskunftsperson einladen müssen?

Gerhard Schimak

Gerhard Schimak hat an der TU Wien Architektur studiert und ist der TU Wien bis heute – abgesehen von einem zweijährigen Abstecher in die Privatwirtschaft - erhalten geblieben. D.h. ebenfalls TU-Urgestein. Gestern Abend habe ich noch eine köstliche Geschichte erfahren, wie – vor meiner Zeit an der TU Wien – Gerhard Schimak als Geburtshelfer für das EDV-Labor der Fakultät für Raumplanung und Architektur fungiert hat; seit gestern weiß ich daher, dass seine Fähigkeiten zu sogenannter Geheimdiplomatie schon damals entwickelt wurden. Ich selbst habe Gerhard Schimak kennengelernt, als damals, noch im Senat nach UG 1975 sehr lange, tiefgehend und mit einer Fehlentscheidung endend, die Frage diskutiert wurde, zu welchem Zeitpunkt die TU Wien ins UOG 1993 „kippen“ sollte. Die

Fehlentscheidung lag darin, dass sich damals im Senat keine Mehrheit gefunden hatte, schon zum ersten möglichen Zeitpunkt zu „kippen“, was damals noch vom Wissenschaftsministerium monetär belohnt worden wäre. „Monetär“, das ist das richtige Stichwort zu Schimak.



Gerhard Schimak (Karikatur von Norbert Krouzecky)

Da gab es in der damaligen Fakultät für Raumplanung und Architektur (jetzt umgekehrt) jährlich Streit über die Verteilung des sogenannten Bibliotheksbudgets. Eines Tages gab es keinen Streit mehr, weil Gerhard Schimak eine „Formel“ entwickelt hatte, nach der die verfügbaren Mittel auf die Institute verteilt wurden. Ich kannte – mich eingeschlossen – eigentlich niemanden, der diesen Formelmechanismus verstanden hatte, aber es funktionierte.

1995 wurde mir – ich weiß bis heute nicht warum – die Position des Vorsitzenden der damaligen Budgetkommission des Senats angetragen. Ich habe abgelehnt und Gerhard Schimak vorgeschlagen, der dann als Vorsitzender der Budgetkommission in den von ihm moderierten Verteilungskämpfen jene Fähigkeiten weiter entwickeln konnte, die 1999 seine Ernennung zum Vizerektor für Finanzen und Administration zur Folge hatten.

Seine drei Amtsperioden Vizerektor waren geprägt von der Ablösung des UOG 1993 durch das UG 2002 und der damit erforderlichen Transformation der TU Wien in eine unternehmerische Organisation mit all den damit verbundenen Anpassungsschwierigkeiten. Kontrolliert von einem Universitätsrat, bestehend aus 5 Generaldirektoren großer Unternehmen, bestand Schimak das Spannungsverhältnis zwischen dem universitär meist berechtigten Beharrungsvermögen der TU Wien einerseits und den drängenden Forderungen des Universitätsrates nach betriebswirtschaftlichen Reformen andererseits.

Legendär ist sein bis heute praktiziertes „Punktesystem“ zum Management der Personalressourcen, das ich ebenfalls bis heute zwar nicht wirklich verstanden habe, dessen Akzeptanz durch die Beteiligten und Betroffenen aber in verwaltungswissenschaftlicher Hinsicht grenzenlos zu bewundern ist. Auch hinsichtlich seines Engagements für die Sanierung, Renovierung und Wiederentdeckung wertvoller Räumlichkeiten ist Bewunderung angesagt. Ich gebe zu, dass ich seine Erklärungen über die Finanzierbarkeit von verschiedenen baulichen Maßnahmen immer als eine Art „Hütchenspiel“ auf sehr hohem Niveau verstanden habe, aber die Ergebnisse sprechen für sich.

Peter Skalicky

Auch Peter Skalicky hört in diesen Tagen sehr viel über sich selbst. Er ist personifizierte, lebendige Zeitgeschichte, mit Studium an der Technischen Universität Wien und mit zwanzig Jahren an der Spitze unserer alma mater, mit drei verschiedenen, strukturell sehr unterschiedlichen Organisationsgesetzen und acht (!) verschiedenen Wissenschaftsministern bzw. Wissenschaftsministerinnen. Nach den Bestimmungen des UOG 1975 war der Rektor auch der Vorsitzende des Senats, was, wenn wir das UOG 1975 heute noch in Geltung hätten, mit dem Charme verbunden wäre, dass er heute für sich selbst die Festrede halten könnte.



Peter Skalicky (Karikatur von Norbert Krouzecky)

Wie hat es Peter Skalicky geschafft, in diesen zwanzig Jahren diesen permanenten, zum Teil vom Gesetzgeber erzwungenen Wandel zu managen und in fruchtbare Ergebnisse umzuwandeln? Ich persönlich vermute eine optimale Mischung von Neugier, Fleiß, Flexibilität, Realitätssinn und – was ganz wesentlich für das Persönlichkeitsbild von Peter Skalicky ist – Humor. Nicht zu vergessen auch seine Fähigkeit, rechtliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Situationen und Entwicklungen zu analysieren und daraus Schlüsse zu ziehen, die für ihn jedoch nicht die Bedeutung von Dogmen hatten, sondern Basis für weitere – sachliche und ergebnisorientierte – Diskussionen waren. Ich erinnere an dieser Stelle an die Diskussion über den künftigen Standort der TU Wien, die erst dadurch zum Ergebnis „Univercity“ geführt hat, weil Peter Skalicky diese Diskussion mit dem Ansprechen von Alternativvarianten erst provoziert hat.

Peter Skalicky war selbstverständlich oft in Situationen, in denen es erforderlich war, einen ganz klaren Standpunkt zu vertreten. Aber selbst in diesen Situa-

tionen war er um einen verbindlichen Ton bemüht, d.h. er ist niemandem – wie man so sagt – mit dem „Stellwagen ins Gesicht gefahren“. Allerdings gab es manchmal Missverständnisse mit Kolleginnen oder Kollegen, die eine freundliche Ablehnung eines bestimmten Vorhabens durch Peter Skalicky glatt als dessen Zustimmung umgedeutet haben.

Damit aber keine Missverständnisse auftreten: Peter Skalicky konnte sich selbstverständlich auch furchtbar ärgern. Gott sei Dank hatte die moderne Technik zunehmend kleinere und flachere Geräte entwickelt, mit denen der begnadete Mail-Schreiber seinen Frust in elektronische Impulse mit hoher literarischer Qualität umwandeln konnte; das war auch während der Senatssitzungen möglich. Ich habe ihm nur selten raten müssen, auch in E-Mails auf bestimmte Verbalinjurien zu verzichten.

Apropos Senat: Mit dem UG 2002 hatte der Gesetzgeber einen komplizierten Mechanismus der erforderlichen Zusammenarbeit von Rektorat, Universitätsrat und Senat geschaffen. Würden diese Organe so zusammenarbeiten, wie sich der Gesetzgeber das vorgestellt hat (Vorschlagsrecht des Rektorates, Einspruchsrecht des Senates, Genehmigung nach Fristablauf durch Universitätsrat oder „Zurück auf Feld 1“) dann wäre die Technische Universität ebenso funktionsunfähig, wie manch andere Universität in Österreich. Peter Skalicky hat mit den von ihm ausgewählten Mitstreitern in seinen Rektoraten die Senate stets ernst genommen und die Kooperation nicht erst im Konfliktfall, sondern systematisch zur Streitvermeidung und Streitverhütung gesucht.

Damit schließt sich der Kreis: Peter Skalicky, Gerhard Schimak und Hans Kaiser haben diesen besonderen Geist der TU Wien geprägt und sich gleichermaßen von ihm leiten lassen. Wir wünschen uns und Euch alles Gute für die Zukunft und wenn wir – seitens des Senats – in Zukunft in die Verlegenheit geraten sollten, vom „goldenen Zeitalter der Ära Skalicky“ zu schwärmen, dann werden wir uns erlauben, Euch ad hoc als Auskunftspersonen einzuladen. Ich wünsche Euch für den heutigen Tag noch viel Spaß und einige Überraschungen!

Franz Zehetner

Impressum

Herausgeber:

TU Wien
Karlsplatz 13
1040 Wien

Für den Inhalt verantwortlich:

Bettina Neunteufl
Büro für Öffentlichkeitsarbeit
Operng. 11/011, 1040 Wien
T: +43-1-58801-41025
M: +43-664-4845028
F: +43-1-58801-41093
freihaus@tuwien.ac.at
www.tuwien.ac.at/pr

Redaktion:

Florian Aigner (Forschung), Herbert Kreuzeder (Lehre), Bettina Neunteufl (Campus, Rundschau), Nicole Schipani (Campus, Rundschau, Menschen), Werner F. Sommer (Politik)

Weitere AutorInnen dieser Ausgabe:

Paulus Ebner, Michael Fuchs, Maria Magdalena Fuhrmann-Ehn, Alexandra Haas, Helmuth Höbarth, Anton Hörmann, Caroline Jäger-Klein, Andreas Kolbitsch, Christina Kroneder, Sibylle Kuster, Gerhard Neustätter, Matthias Nowak, Ulrich Pont, Gergely Rakoczi, Martina Schönerklee, Ewa Vesely, Franz Zehetner